

Die „Volksmacht“  
erschien wöchentlich 3 Mal  
und in durch die  
Expedition Neue Braunerstr. 6/7  
und durch Subskription zu beziehen.  
Preis vierteljährlich M. 2.50.  
pro Woche 20 Pf.  
Durch die Post bezogen M. 2.50.  
frei ins Haus M. 2.90,  
wo keine Post am Orte M. 3.30.

# Volksmacht

für Schlesien, Bosen und die Nachbargebiete.

Infektionsgefahr besteht  
für die einseitige Saisonarbeit  
oder deren Ausbreitung  
auswärts unter Zeit 1 M. 12 Pf.  
Infektion für Arbeitsmarkt 15 Pf.  
Zusätzliche 25 Pf.  
Vertrieb- u. Veranlagungs-Kosten  
15 Pfennige.  
Inserate für die nächste Nummer  
müssen bis Donnerstag 9 Uhr in der  
Expedition abgegeben werden.

Telephon  
Redaktion 3141.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon  
Expedition 1206.

Nr. 68.

Breslau, Donnerstag, den 21. März 1912.

23. Jahrgang.

## Der Tripoliskrieg.

Zu Ende dieses Monats ist bereits ein halbes Jahr verstrichen, seit die italienische Regierung sich in den verbrecherischen Wahnwitz des Tripoliskrieges hinein- stürzte.

Ein halbes Jahr, sechs Monate — und wenn Herr Giolitti heute aller Welt vorzeigen sollte, was er an Er- gebnissen eingetriben, es würde ihm wie Sand durch die Finger rieseln und mit leeren Händen stände er da. Fast die Hälfte ihrer überaus herrlichen Streitkräfte hat die italienische Regierung nach Afrika geschickt, und wenn die römischen Staatsmänner von einem Thronwechsel in Oesterreich-Ungarn ein Aufflackern der Kriegslust in dem freundschaftlichen Lande befürchten, müssen sie heute mit unbeschreiblichen Gefühlen denn je an das hohe Greisen- alter Franz Josephs denken. An die zweihunderttausend Mann Truppen an der Tripolitanischen Küste verzettelt, Hunderte von Millionen in dem Wüstensand verschleudert, viele Hunderte von Toten, Tausende von Verwundeten, die italienische Flotte mit Schimpf und Schande befudelt — so hat Giolittis Regierung bis jetzt mit unerhörten großen Opfern unendlich geringes erreicht und das ein- zige Recht, das sie bei ihrem Vandalenstreich sich noch er- kämpfen konnte, das des Erfolges, nicht einmal das hat sie für sich. Wenn nach dem genialsten aller preussischen Offiziere, Clausewitz, der Krieg nichts ist als „ein Akt der Gewalt, um den Gegner zur Erfüllung unjeres Wil- lens zu zwingen“, so hat Italien die ersten sechs Monate des Krieges verloren. Denn weit entfernt, daß die Jung- türken zur Erfüllung des italienischen Willens gezwungen wüßten und zum Verzicht auf Tripolis bereit wären, sind sie mehr als einmal in der Lage gewesen, durch geschickte Ueberfälle und stürmische Angriffe der italienischen Heeres- leitung ihren Willen aufzuzwingen und sie in die Pfanne zu hauen. Nur ein schmaler Küstenstreich in Tripolis wie in der Skyrenaila ist von den Italienern besetzt und selbst hier wird von den Eingeborenen die Fahne mit dem Kreuz von Savoyen nur dann einigermaßen respektiert, wenn ein Doppelposten mit geladener Pistole daneben steht. Wägen italienische Truppen aber einmal einen Vorstoß in eine der Oasen, die etwa anderthalb Duzend Kilometer von der Küste entfernt liegen, so wird das von der offiziellen Presse als ein herauschender Triumph gefeiert, wobei der mitberauschte Leser an anderer Stelle die in kleinem Druck gesetzte Meldung übersteht, daß sich die „Truppen, nach- dem sie ihren Zweck erreicht“, wieder zurückgezogen hätten. Der italienischen Heeresleitung war es ja von Anfang an beschieden, für des dritten Napoleon niedlichen Ausdruck vom „Sich-Nachwärts-Konzentrieren“ neue Umschreibungen zu finden: daß sich die italienische Armee wegen des Ver- wundungsdurfes der vor ihnen in die Menge herum- liegenden Feindesleichen zurückgezogen habe, gehörte im Oktober vorigen Jahres zu den Glanzleistungen auf die- sem Gebiete.

So oft also auch die von der Konjunktura inspirierte Presse zu berichten wußte, daß „demnach“ General Can- neba seinen großen Vorstoß nach dem Innern antreten werde, bis heute liegen seine Soldaten, wie die Maul- wärfe im Wüstensand eingegraben, an der Küste und schauen mit ängstlichen Blicken nach dem Innern, wo sich jede Staubwolke unerbittlich in einen attackierenden arabi- schen Reiterharem verwandeln kann und mehr als ein- mal schon verwandelt hat. Wer aber das Land wirklich sein eigen nennen will, muß nicht zehn, sondern hundert- mal zehn, muß tausend Kilometer von der Küste festen Fuß gefaßt haben, und das ist ein Rechenexempel, über dessen Lösung wohl noch manche italienische Mutter die bittersten Tränen vergießen wird. Was aber an türkischen Truppen in Tripolis steht, fühlt sich wohl und munter. En b e r b e y ist dort unermüdet tätig, einer jener mazedonischen Offiziere, die im Juli 1908 den Anstoß zur konstitutionellen Revolution gaben und darum als Frei- heitsheld sehr gefeiert, bis zum Ausbruch des Krieges türkischer Militäraffäre in Berlin: ein liegender Sol- dater der Wüste, taucht er bald hier, bald da auf, mobil- listert heute einen neuen Araberstamm, löst morgen ein Bataillon Versagler in einen Hinterhalt und ist allein durch seine Bravour und durch sein Beispiel eine ganze Armee wert.

Dieser Mann ist ein Typus der neuen Generation im ottomanischen Reich, und mit dieser neuen Generation hat Herr Giolitti nicht gerechnet. Bei seinem Ueberfall schwebte ihm die alte Türkei vor, und ohne Zweifel hätte die feige Syane Abdul Kamid, die zitternd in den Schlupf- wunden ihres Fildis-Rosß saß, vor der kriegerischen Geste Italiens klein beigeben und Tripolis fahren lassen. Aber die Aktionäre und Bucherer des Banco di Roma, die den italienischen Ministerpräsidenten zu seinem Streich brän- gen, trachten drei Jahre hinter der Weltgeschichte drein: die junge Türkei ist auf dem ottomanischen Nationalgefühl aufgebaut und sie kann keinen Streifen ottomanischer Erde preisgeben, ohne den Aft anzufügen, auf dem sie steht. Dazu kommt, daß das Jungtürkenthum stets die große Welle nationaler Revolutionen, die durch Asien läuft, für sich auszunützen bestrebt war und darum, mehr denn je

vorher die Kalifen in Konstantinopel, sich als die Vor- macht des Islam betout haben. Der Panislamismus ist eine Bewegung, die lediglich gewaltige wirtschaftliche und politische Bewegungen widerspiegelt, aber er ist da und bildet an sich schon den breiten Hintergrund, auf dem die Türken Widerstand bis zum Aeußersten leisten müssen.

So mies denn — man konnte es vor sechs Monaten vorausagen und findet es jetzt bestätigt — Giolittis Rech- nung mehr als einen Fehler auf, an denen weniger er, als seine Hintermänner aus dem Banco di Roma schuld sind. Sie hatten ihm die Ausschöten der Expedition rosa in rosa gemalt. Sie hatten ihm versichert, daß die tür- kischen Truppen in Tripolis moralisch minderwertig seien und zudem bald vom Hunger gezeichnet sein würden. Da- bei entfalteten sie eine moralische Stärke, um die die Ita- liener sie wahrhaftig ebenso beneiden könnten, wie um die Ochsen, Kühe, Hammel und Lämmer, um das Geflügel, Wild und Gemüse, die sich in ihrem Lager reichlich vor- finden und die, wenn nicht aus Ägypten oder Tunis, mit Kamelkarawanen aus dem Innern der Sahara in immer neuer Hilfe herangeführt werden. Von der Lob- feldtschaft der Araber gegen die türkischen Herren hatten die Märchenzähler des Banco di Roma Herrn Giolitti Wunderdinge zu berichten gemußt und heute haben die Leute des Generals Canneba mehr denn je die unerbitt- liche Todfeindschaft der Araber gegen die italienischen Eindringlinge zu spüren. Endlich war der Ministerpräsi- dent auch den Einführungen zugänglich gewesen, die von einer schnellen Intervention der Mächte sprachen.

Damit steht es nun so ja. In Rom sieht man zwei- felslos diese Intervention und einen raschen Friedens- schluß aus vollem Herzen herbei, denn diesen Krieg mit seinen Pyrrhusiegen noch sechs Monate weiter geführt, bedeutet für Italien eine wirtschaftliche und finanzielle, eine militärische und politische Katastrophe, mit der ver- glichen die Nachwirkungen von Abu als Kinderspiel er- scheinen dürften. Das Bombardement der unbefestigten Stadt Beirut, wider alles Völkerrecht, war denn auch mehr ein Wink mit dem Zaunpfahl für die Mächte, um sie zum Einschreiten zu zwingen, als ein Einschüchterungsversuch für die Türkei. In der Tat laufen jetzt wieder Gerüchte von einem Vermittlungsversuch um, der von Rußland ausgehen und an dem England und Frankreich beteiligt sein sollen. Der Grund, daß gerade jetzt die Mächte wie- der Vermittlungsklüfterner werden, liegt auf der Hand: der Frühling steht vor der Tür und damit die Schneeschmelze auf den Hängen des Balkan. Wenn aber dort in „euro- päischen Welterwinkl“ die Hammel auf die Weide getrieben werden, beginnt allemal die große Jagd der Bandenkämpfe und nationalen Aufstände. Gleich der Balkan immer einem Pulverfaß, so ist er in dieser Jahreszeit eins, über dem ein Feuerwerk abgebrannt wird: ein Fünflinchen — und die ganze Kiste geht in die Luft. Vom Balkankrieg zum Weltkrieg aber ist nur ein Sprung, und vor einem Weltkrieg haben die Großmächte höchsten Respekt, denn sie ahnen in ihm den Sprengkörper, der die ganze alte kapi- talistische Gesellschaft in Stücke reißt. Daher ihre Ver- mittlungslust!

## Politische Uebersicht.

### Der Triumph der Scharfmacher.

Die Reviertonferenz der Ruhr- bergleute beschloß am Dienstag Nachmittag, den Streik abzubrechen.

Der helle Jubel aller Arbeiterfeinde begrüßt die Nach- richt, daß die Bergarbeiter für diesmal der Uebermacht ihrer Gegner erlegen sind. Und in ihr Freudengeschei- mischen sich zur Beschämung des ganzen arbeitenden Volkes die Siegestrube von „Arbeiterführern“, die es von vorne- herein als ihre wichtigste Aufgabe betrachteten, den kämpfenden Arbeitern in die Flanke zu fallen und dem Streik das Rückgrat zu brechen. Nun seien sie sich froh- lockend am Ziel und strecken die Hände aus, um den Preis ihres Verrats einzukassieren!

Wenn jemals Kämpfer ehrenvoll unterlegen sind, dann sind es die Hunderttausende wackerer Bergleute, die dem Rufe des Arbeiter-Dreibundes zum Kampfe gegen ihre Unterdrücker gefolgt waren. Wenn aber jemals ein „Sieg“ durch Schmach und Schande erkauf worden ist, so ist es der Sieg jenes anderen Dreibundes, von dem Genosse Sache im Reichstag sprach, des Dreibundes von Kapital, Polizei und christlichem Streikbrecherthum.

Die Erfahrungen eines solchen Ausgangs sind bitter aber kostbar. Als ein gewaltiges Ereignis ist der Streik durch das schwarze Revier gezogen, als Gemitter hat er in seinen Mann geschlagen, und die Kämpfe, die durch ihn zu hellem Ausbruch gelangt sind, werden noch Jahre lang weiterleben.

Es ist der Beweis erbracht worden, daß es keinen schlimmeren Feind der Bergarbeiterchaft gibt, als die Uneinigkeit ihrer Organisationsmänner. Diese Uneinigkeit ist aber nicht von den freigerwerblichen Arbeitern gewollt oder herbeigeführt worden, die christlichen Arbeiterführer waren es. Die sie schürten und schließlichs förmlich trieben,

daß ein Teil der Armee in offener Schlacht zum Feinde überging.

Dieser Teil war der von den christlichen Arbeiter- vereinigungen geführte Teil. Und er wird die Frage nie mehr los werden, ob er recht tat, der Parole seiner Führer, der Aufforderung zum Streikbruch, zu folgen.

Die Lohnbewegung, die jetzt von den Christlichen zum Scheitern gebracht wurde, ist in ihren Anfängen von nie- mandem mehr gefördert worden, als von den Christlichen selbst. Niemand hat den Streikbruch schärfer gebrandmarkt als sie. Und so haben sie, da sie hingenen und die Sache der Arbeiter an deren Feinde verrietten, indem sie den Streikbruch organisierten und nach Militär zum Schutze des Arbeitswilligen schrien, i c h s e l b s t g e r i c h t e t .

Die in Ehren Unterlegenen werden weiter kämpfen. Binnen kurzem werden sie stärker dastehen denn je.

Ein Streik ist zu Ende! Aber für das Ruhrrevier bricht eine neue Zeit an!

### Die Ausreden der Regierung.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt:

Die Entschlüsse des Bundesrats über die Ladung der Wehrvorlage werden von einem Teil der Presse parteipolitisch auszunützen versucht, um die Unterwerfung des Reichskanzlers unter den schwarzblauen Block zu erwirken. Damit wird ein alles abgehandenes Gericht auf- gewärmt. Als neue Beilage erscheint die Behauptung, die Ent- schließungen bedeuten einen Sieg Bahners über den Reichs- kanzler. Wir stellen demgegenüber teils in Wiederholung frü- herer Mitteilungen folgendes fest:

1. Man war im Bundesrat einstimmig der Ansicht, daß die Einbringung der früheren Erbschafts- steuer zur Deckung der Wehrvorlagen mit Rücksicht auf die Stellung der Sozialdemokraten zu den Wehrvor- lagen ein politischer Fehler sei und nicht einmal einen Erfolg verspreche.

2. Man war ferner einig darin, daß die mit der Einzel- staatlichen Besteuerung verbandene Reichserbschaftsteuer stark zu bedauern für das Reich und die Bundesstaaten unter- liege.

3. Ueber die Aufhebung der Liebesgaben waren im Reichsfinanzamt Vorarbeiten aufgestellt worden. Die- ser Plan war bis zur Veröffentlichung weder direkt noch in- direkt mit irgend einer Partei besprochen worden.

4. Den Vorschlag, durch Aufhebung der Liebesgabe die erforderlichen Mittel zu beschaffen, hat Bahner n weder ge- macht noch inspiriert, er ging von norddeutscher Seite aus und wurde nach eingehender Diskussion von allen Staaten abgelehnt.

5. Der vom Reichskanzler mit aller Entschiedenheit be- tonnen Auffassung, daß die Kosten der Wehrvorlagen nicht ohne Erbschaftsteuer neuer Einnahmen ge- deckt werden können, irren auch diejenigen Staaten bei, darunter auch Bayern, welche die gegenwärtige Finanzlage des Reichs günstiger beurteilten, als es der Reichskanzler tun zu können glaubte.

Schließlich wollen wir noch auf folgendes hinweisen: Seit einem Jahrzehnt muß die sogenannte Liebesgabe dazu herhalten, die „Kassier der Agrarier“ zu Lasten der übrigen Steuer- zahlter an den Pranger zu stellen. Seit einem Jahrzehnt bildet die Liebesgabe einen bevorzugten Agitationsstoff gegen die rechts- stehenden Parteien und die angeblich in deren Vornehme- Regierung. Jetzt will die Regierung die Aufhebung vorschlagen, sofort dreht sich der Wind. Nun ist die Aufhebung nichts mehr wert und die Liebesgabe ist ein Schutz für die Konumenten geworden. Vielleicht erleben wir es noch gar, daß die bisher- so verabsägte Liebesgabe zu Gunsten der Verbraucher noch erhöht werden soll, das wäre der Gipfel.

Alle Ausreden schaffen die Tatsache nicht aus der Welt, daß Wermuth gegangen ist, den das Zentrum auf der Höhe hatte, und der sich für die Erbschaftsteuer einsetzte.

Wie richtig aber die Prophezeiungen über eine neue Schröpfung der Konsumenten durch die Schnapsbrenner sind, davon gibt folgende allerneueste Nachricht Kunde:

Der Gesamtausschuß der Spirituszentrale beschloß heute, die Verkaufspreise um acht Mark zu erhöhen, ausgenommen für Bismarckspiritus. Der Absatzpreis, der gegenwärtig 28 Mark beträgt, wurde mit Wirksamkeit vom 25. März auf 36 Mark festgesetzt.

Daß bei einer Kollision zwischen Bethmann-Hollweg und den Schnapsbrennern vom Schlage Kretsch's unser verehrter Kanzler übers Ohr gehauen wird, daran hat in der Öffentlichkeit niemand gezweifelt.

### Würdiges Ende.

Das Dreiklassenhaus hat am Dienstag die Besprechung der Streikinterpellationen vorgenommen. In einer anerk- tungslos halbtündigen Rede legte Genosse Reinert in klaren und herzenswarmer Weise die Ursachen des Bergarbeiter- streiks dar. Er zeigte, wie der Streik nur deshalb aus- brechen mußte, weil die Herren selbst noch im letzten Moment den Arbeitern zeigen wollten, wie man sie ein- schüchtern und wie man sie zu behandeln gewohnt ist. Da doch später selbst der gewiß gemäßigste Fortschrittler Reinert erklärte, man könne sich in den Bekehrungs- eben nicht damit abfinden, daß die Arbeiter das Wahl- stimmrecht haben. Genosse Reinert deckte auch die noch viel zu wenig bekannten tieferen Ursachen des Verhaltens der christlichen Gewerkschaft auf. Es ist ja bekannt, daß das Papsttum und die Kirchenfürsten seit vielen Jahren den sozialen Geist der christlichen Gewerkschaften völlig ab- tödelt haben. Und jetzt, wo sich das Zentrum rührt, die Herrschaft anzutreten, wo schwarze Ministerpräsidenten über die Befehle der Staatsfeindlichen im Reich ent-

Scheiden, dürfen die christlichen Arbeiter des Zentrumspolitiks nicht durchkreuzen. Es wäre ja auch wirklich eigenartig, wenn die christlichen Arbeiter so kurz nach dem Zusammengehen mit den Zentrumsmitgliedern bei der Reichstagswahl nun gegen ihre Verbündeten aufzutreten sollten. . . . Mit unerbittlicher Schärfe ging aber unser Redner auch mit den Sozialisten auf der roten westfälischen Erde ins Gericht und was er da erzählte, war schauerlich: moabiterthaft.

Minister Dallwitz scheint doch über Nacht einige Bewusstseinskrisen über seine Montagne geistert zu haben. Er empfand das Bedürfnis, die von ihm behaupteten Dornenblätter zwar nicht zu beweisen, aber durch Meldungen der Regierungspräsidenten näher zu spezifizieren, und er versuchte auch eine Rechtfertigung seiner Worte über den Reichstagsabgeordneten Sachse.

Nach einigen belanglosen Reden aus dem Hause kam Herr Ruß zu Worte. Wir ersparen uns eine nähere Kennzeichnung seiner Rede und verweisen bloß darauf, daß Genosse Liebknecht, dem das Wort abgeschrieben wurde, unter ungeheurem Lärm des von Brust ob seiner Lebensart gelobten Dreiklassenhauses in heiserer Empörung nach dieser Rede von einem Judas Nihilist sprach, der seinen Arbeitsbrüdern in den Rücken faßte.

Das war das Ende der Streikbeate in der preußischen „Volksvertretung“.

### Die Konservativen und die Wehr- und Deckungsvorlagen.

Die „Konservative Korrespondenz“ nimmt Stellung zu den Wehrvorlagen und ihrer Deckung. Diese Stellungnahme ist ungemein vorsichtig, man merkt, die Konservativen wollen sich vorläufig noch nicht festlegen. So sympathisch ihnen die Versicherung ist, daß die Erbschaftsteuer nicht wieder kommen wird, so bedenklich sehen sie den neuen Steuerentwurf an. Zu der Aufhebung der Branntwein-Liebesgabe führt das parteiunabhängige Organ aus:

„Wir werden daher warten müssen, bis die vom Bundesrat vorgeschlagene Abschaffung des Branntweinsteuerkontingents mit einer näheren Bestimmung und einer ziffermäßigen Darlegung des zu erhoffenden finanziellen Ergebnisses versehen worden ist. Der in der offiziellen Verlautbarung bisher allein angeführte Umstand, eine an sich nur durch Sachkenntnis und Gegenerkenntnis gegen die Landwirtschaft begründete Forderung des Liberalismus aus dem letzten Wahlkampf erfüllen zu wollen, kann ernstlich kaum dazu dienen, auf der anderen Seite eine befriedigte Stimmung auszulösen oder bei ihr die Empfindung zurückzubringen, daß hier die Landwirtschaft vorzugsweise belästigt werden soll. Die fortgesetzte Verunruhigung eines Gewerbes (das Schnapsbrennergewerbe!) das bereits jetzt mit Abgaben überlastet ist, wie kein anderes, und dessen Erhaltung im Landesinteresse von der größten Wichtigkeit ist, dürfte aber auch in nicht landwirtschaftlichen Kreisen schwer empfunden werden. Inwiefern, wie der Verlauf der zu erwartenden Beratungen und Verhandlungen sich auch im einzelnen stellen mag, die konservative Partei wird jedenfalls bemüht sein, dem Voranschlag der verbündeten Regierungen eine Form zu geben, die Härten mildert und ausgleicht.“

Diese „Milderung und Ausgleichung der Härten“ kann den Steuerzahlern sehr teuer zu stehen kommen. Es sieht nämlich fast so aus, als ob den Konservativen statt einer Aufhebung eine Ablösung der Liebesgabe vorgeschmetzelt. Auf diese Weise würden die Schnapsbrenner ein Geschenk bekommen, das enorme Summen erfordern würde. Dabei erfahren die Brenner mit der Aufhebung der Liebesgabe nicht die mindeste Schädigung, denn die Spiritus-Zentrale hat bereits beschlossen, eine Neuregelung der Preise vorzunehmen und auch abgeschlossene Lieferungen nur zu den neuen Preisen auszuführen. Die Agrarier halten also bereits wieder die Hand auf und heißen ein Extrageschenk.

**Geheimniskrämerci.** Der Umfang der Wehrvorlagen mit der hierfür in Aussicht genommenen Deckung ist im Bundesrat festgestellt; gleichwohl sollen aber die Vorlagen bis zu dem Moment, wo sie dem Reichstag zugehen, streng geheim gehalten werden. Man begründet dies damit,

daß der Reichstag vor Ostern ja noch keine Zeit mehr habe, die Vorlagen zu beraten. Das letztere ist richtig, aber an Vorlagen von dieser Tragweite hat nicht bloß der Reichstag, sondern auch die breitesten Öffentlichkeit das allgrößte Interesse. Die Geheimniskrämerci der amtlichen Stellen rechtfertigt die Vermutung, daß es auf eine Ueberrumpelung abgesehen ist; anders wäre es absolut nicht zu verstehen, daß man die Vorlagen solange als möglich der öffentlichen Kritik entzieht. Wie der „Berliner Sozial-Anzeiger“ aus „auf unterrichteten Kreisen“ erfährt, ist man maßgebenden Orts der Meinung, daß es besser sei, eine vor-eilige öffentliche Diskussion zu vermeiden, damit die Volksvertretung möglichst unbeeinflusst an ihre Urteilsbildung herangehen könne.

Warum trifft man nicht gleich Maßnahmen, die Volkvertreter für die Zeit der Beratung der Wehr- und Deckungsvorlagen von der Außenwelt hermetisch abzuschließen? Die breiten Volksmassen, die in letzter Linie die neuen, enormen Lasten wieder zu tragen haben, scheinen für die Regierung gar nicht zu existieren. Brutaler ist der Grundsat: „Zahlen und Maulhalten“ noch nie proklamiert worden. Es wird Aufgabe der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion sein, dafür zu sorgen, daß, wenn es nötig sein sollte, die erforderliche Zelle geschaffen wird, um eine umfassende Massen-Protestaktion in Szene setzen zu können.

**Ein bevorzogter Angestelltenverband.** Der Staatssekretär des Innern hatte vor einigen Tagen mit Dr. Werner, dem Syndikus des Deutschen Werkmeisterverbandes, eine Konferenz über die Neuregelung des Technikerrechts. Man fragt sich, warum nur Herr Werner zu dieser Konferenz geladen wurde und nicht auch die Vertreter anderer Organisationen, wie beispielsweise des Bundes der technisch-industriellen Beamten. Die Antwort erhält man wohl aus einer Rede, die Herr Dr. Werner jüngst in einer Sitzung des Aufsichtsrats seiner Organisation gehalten hat. Er suchte hier das Ausschließen des Werkmeisterverbandes aus dem Sozialen Ausschuss der Verbände technisch Angestellter mit der „radikalen Haltung“ des Bundes der technisch-industriellen Beamten zu rechtfertigen und sagte:

„Sie werden im Reichstag gehört haben von einzelnen Abgeordneten und von Regierungsvertretern, daß man den Bund durchschaut hat, daß man nicht die geringste Rücksicht mehr auf ihn nimmt, daß man seinen Anträgen nicht mehr Gehör schenkt. Aber eben so werden Sie auch gehört haben, daß man die Anträge, die der Werkmeister-Verband gestellt hat noch berücksichtigt. Weichen Sie bei der Stange, sonst kommen Sie in dasselbe Fahrwasser wie der Bund, und auch Ihre Erfolge werden dahin sein. Sie geraten dann auf eine schiefe Bahn, die ich Sie bitte, nie und nimmermehr zu betreten. Deshalb ist es für Sie der gegebene Weg, vom Bunde zu rücken und deutlich abzurücken. Wenn Sie gemeinsame Sache mit ihm machen dann ist es aus mit dem Werkmeisterverband, mit dem Ansehen ist es aus und vor allen Dingen auch mit dem Genus, den der Werkmeisterverband ausüben konnte. Sie stellen sich ohne weiteres auf den Boden des Bundes, wenn Sie, wie bisher, weiter im Sozialen Ausschuss verbleiben.“

Der Bund der technisch-industriellen Gewerkschaften ist nicht etwa der Generalkommission der Freien Gewerkschaften angeschlossen. Er bemüht sich nur, seinen konsequenten Arbeitnehmerstandpunkt zu vertreten, und die technischen Angestellten von der Illusion der Interessensharmonie zwischen Unternehmern und Lohnempfängern abzubringen. Wenn der Werkmeisterverband unter Führung seines Syndikus von dieser Organisation abrückt und es sich angelegen sein läßt, in den Geruch guter Stimmung zu kommen, so ist das seine Sache. Wenn sein Herz an die Seite der „Vaterländischen“ Arbeitervereine treibt, den kann man nicht aufhalten. Aber bemerkt zu werden verdient, daß man sich scheinbar erst von dem Verdacht, auf gewerkschaftlichem Boden zu stehen, gereinigt haben muß, wenn man wert sein soll, vom Staatssekretär zu Preisprechungen über die Reform des Arbeiterrechts zugezogen zu werden. Je gelber ein Verband ist, umso größere Aussicht hat er heute, von den amtlichen Stellen als Vertretung der gesamten Arbeiterschaft bestätigt zu werden.

**Aus der Wahlprüfungskommission.** Die Prüfung der Wahl des Abg. Köllch (nächst) konnte auch in der Sitzung vom Dienstag nicht erledigt werden. Unter anderem standen zwei Stimmzettel zur Prüfung auf ihre Gültigkeit, weil auf ihnen Dimmel auf - Wibelverle enthalten waren. Auf dem einen Zettel stand unter dem Namen des Kandidaten der Dimmel: Baruch 6, 9; auf dem anderen stand Jesus Strach 39, 37. Von den Mitgliedern der Kommission war keines bibelkundig genug und so blieb nichts weiter übrig als eine - Wibel zu holen, aus der dann Uba. S t a b i l a e n die nötigen Feststellungen machte. In dem Vorwort dieser Wibelprüch vermachte die Kommission fernerlei Vorbehalt zu erklaren und erklärte unter allgemeiner Parteilichkeit die beiden Stimmzettel für gültig.

**Der Landtag für Sachse-Weimar** ist jetzt nach dreijähriger Zugangszeit geschlossen worden. Nach der neuen Wahlrechtsreform, die mit Hilfe der Liberalen zustande kam, ist die Amtsdauer der Abgeordneten von drei auf sechs Jahre verlängert worden, so daß diesmal nicht wie sonst gewöhnlich nach dem Schluss des Landtages in die Wahlbewegung eingetreten wird. Die Liberalen sind sehr glücklich über diese „Reform“, die eine erhebliche Verschlechterung für die Wähler, für die Liberalen freilich den Vorteil bedeutet, daß sie seltener zur Verantwortung gezogen und dem Urteil der Wähler unterstellt werden.

**Verringerung der Schutztruppe für Südwestafrika.** Wie die Scherbresse erfährt, sind wegen Verhandlungen darüber, ob die Schutztruppe für Südwestafrika mit dem 1. April dieses Jahres eine Verringerung um 209 Köpfe erfahren soll. Die Schutztruppe würde alsdann 90 Offiziere, 20 Sanitätsoffiziere, 22 Oberbeamte, 18 Unterbeamte, 369 Unteroffiziere und 1444 Mannschaften, insgesamt 1970 Köpfe zählen. Von dieser Zahl wären im Oktober 380 Mann abzuhauen.

Die Anfechtung in Südwestafrika werden, wenn diese Verminderung eintreten sollte, sofort wieder mit beweislichen Klagen an den Reichstag kommen, denn jede Verminderung der Schutztruppen bedeutet für sie einen Verlust an Könnern. In diesem Fall verliert der Schutztruppe herrscht gegenwärtig Ruhe, denn die Herreros sind zum größten Teil ausgerottet, so daß eine ganz erhebliche Verminderung der Schutztruppe angebracht wäre.

**„Terrorismus“ und „Sandschensbruch“.** Just zur selben Stunde, wo die Zeitungsgewerkschaft und ihre Werke über den „Terrorismus“ der sozialdemokratischen Gewerkschaften schreiben, hat die Kölner Strafammer acht Mitglieder des christlichen Bauarbeiterverbandes neben vier Mitglieder der freien Gewerkschaft wegen eines angeblichen Streikgesetzes zu Gefängnisstrafen von 3-4 Monaten verurteilt. Unter den Verurteilten befindet sich der christliche Gewerkschaftsbeamte Becker aus Köln, der vier Monate erhielt. Die Verurteilten hatten sich Ende Mai angeblich eines Streiks in Geldorf (Landkreis Köln); an der Baustelle des Bauunternehmers Wildard begeben. Sie gerieten dort mit diesem und den Arbeitswilligen aneinander, wobei der Beamte mit einem Nagelstein in die Seite getroffen wurde. Als nachher etwa 20 Streikende wieder an die Baustelle kamen, gab der Unternehmer zwei Schredschüsse ab. Darauf wurden die Arbeitswilligen mit Zielsteilen und vertrieben die Streikenden mit langen Stangen. Als diese nochmals an der Baustelle erschienen, wurden sie von Dorfbewohnern mit Knütteln und Dreiflügeln angegriffen.

Die Anklage lauzete auf Zusammenrottung, um mit vereinten Kräften gegen Personen und Sachen Gewalttätigkeiten zu begehen. Becker soll seine Kollegen zu dem Vorhaben veranlaßt haben. Er bestand sich unter der „Zusammenrottung“. Das Gericht erklärte an, daß von den Arbeitswilligen zuerst gefangen worden sei. Becker erklärte, erst nach einem Zielsteilen gegriffen zu haben, als der Unternehmer Mene machte, ihn zu schlagen. Ferner sollen die Streikenden den Unternehmer und die Arbeitswilligen beschimpft und bedroht haben.

Die Bestrafung der zwölf Arbeiter ist genau so ungerecht, wie in früheren ähnlichen Prozessen. Den Zentrumskristen aber wird sie zu Gemüte führen, wie infam das Terrorismusgesetz ist und der Auf nach bewaffneter Macht jetzt im Kohlengeldgebiet ist.

**Schuldrummel und Schule.** Zwei Arbeiter in Erfurt hatten am 2. September v. J. ihre Kinder von einem Schulausflug ferngehalten, der jährlich von der Schule zur Verherrlichung des Schuldrummel veranstaltet wird. Sie glaubten sich dazu berechtigt, weil die Kinder am offiziellen Festtag am Vorabend in der Schule teilgenommen hatten, der Sonntagsnachmittags aber von altersher schulfrei ist. Das Schöffengericht hatte auf Anträge der Schulverwaltung die Arbeiter zu Geldstrafen verurteilt. Die gegen das Urteil eingelegte Berufung wurde von der Strafammer verworfen, weil es sich bei der Veranstaltung um die Durchführung der Schulfeier handle. Der Ausfall sei zur Erinnerung an einen großen Tag der vaterländischen Geschichte veranstaltet worden.

**Antisemitisches.** In einem kleineren Zimmer des Reichstages versammelten sich am Sonntag die noch vorhandenen Solitär der antisemitischen Reformpartei, die im Reichstags der drei Ereignisse vertreten ist: Gräfe, Werner und Wradn. Künftig soll eine Vereinigung aller antisemitischen Richtungen angestrebt und besonders die Judenfrage stärker betont werden. Das wird natürlich alles nichts helfen!

## Der Vogt von Ehl.

Erzählung von Theodor Kugge.

Ich würde nur zurückfragen, was denn die Dänen sagen würden, wenn sie von Solstein und Schleswig erzählt würden; wenn man ihnen erklärte, ihr seid deutsche Provinzen unseres deutschen Staates. Eure verborgensten Rechte können uns nicht, eure Schiffe sind deutsches Eigentum, eure Sprache und Sitten schaff ab, laßt deutsch, kommt nach Kiel und macht drei Etagen, denn ihr Anstellung haben wollt. Bezahlt unsere Schulden, demant unsere Klone. Rechenhaft bekommt ihr nicht; verwenden wollen wir euer Geld, wie es uns beliebt und Euch Behoriam lehren, wenn ihr Widerspruch waget.

„Dänemark würde sich nie einer solchen Schmach fügen!“ rief das Fräulein, als Lortsen aufstand.

„D. Wollen“, fiel der Baron ein. „Wenn die Dänen wirklich in der Lage wären, wie die Herzogtümer und namentlich Schleswig, wenn sie vierhundert Jahre lang zu ihnen gehören und 1721 inkorporiert wurden, wie dies wirklich geschehen ist, so würden sie ihrem Schicksal folgen. Das Schicksal sind die Ueberreibungen der Uebel, die bestehen sollen, und willige Ohren bei denen finden, die fern sind und vom Parteistandpunkte aus sich klandern lassen. - Es wäre an der Zeit, daß verständige Männer sich besser unterrichteten und sich das Feuer zu schüren, in vernünftiger Weise zu beruhigen würden, nicht aber Furcht und leidenschaftliche Entstellungen der Wahrheit verbreiten hätten.“

„Mit einem scharfen Blicke, aber ohne die höfliche Fremdenliebe entgegen, sah er Lortsen an. Die Bewohner der Hallig hatten sich um den Tisch gesammelt und hörten mit vieler Aufmerksamkeit zu. Ihre Augen ruhten auf dem Vertreter ihres Stammes, sie betrachteten ihn mit Etwas, wie er dem dänischen Herrn feindselig gegenüberstand und für ihr gutes Recht keine Stimme erhob und sie erwarteten von ihm, daß er auch jetzt nicht schwächen werde.“

„Unsere Sache ist so einfach, Herr Staatsrat“, sagte Lortsen, „daß Entstellungen der Wahrheit nicht von uns ausgehen können. Im Jahre 1460 haben wir durch freie Wahl den König von Dänemark, Christian I., zu unserem Landesherren und Herrscher angenommen, unter der feierlich beschworenen Bedingung, daß die Herzogtümer wie zu Dänemark gehören und ewig zusammen bleiben sollten, ungetrennt. Das hat man uns so wenig gehalten, wie man Schwedens und Norwegens Freiheit und Besitz erachtet hat, die zu ihrer Zeit auch den dänischen König

zu ihrem Könige gewählt hatten. Der Absolutismus warf sich auf uns und unterbrückte unsere Selbständigkeit. Schweden rief uns los, Norwegen hat später seine Freiheit erzwungen, wir sind gelieben.“

„Und inkorporiert worden“, rief der Baron. „Schleswig hat nie zu Dänemark gehört.“

„Aber ebensovornig zu Dänemark“, erwiderte Lortsen. „Es war ein freies Herzogtum, ein Feudalismus, um dessen Besitz lange und blutige Kämpfe geführt wurden. Schon im Jahre 1326 ward aber der Graf von Holstein mit Schleswig belehnt und durch die Walsbarmatische Konstitution beide Länder verbunden.“

„Diese Konstitution ist eine Erfindung“, sagte der Staatsrat.

„So sagen die Dänen seit 1815, weil das Original belteits geschloßt wurde“, erwiderte Jens. „Aber was man nicht besitzigen konnte, ist das Dokument von 1460 - Graf Gerhard von Holstein wurde 1388 Herzog von Schleswig. Seit dieser Zeit bis 1460 blieben seine Nachfolger im Besitz. Leider aber, als Herzog Adolf kinderlos farb, ließ das Volk in den Herzogtümern sich berücken, freiwillig den dänischen König als seinen Herzog zu wählen.“

„Bis 1721 die Inkorporation erfolgte“, fiel der Staatsrat wieder ein, „hat das keine Wichtigkeit.“

„Die sogenannte Inkorporation von 1721“, sprach Jens leidend, „war nichts als ein verzuglückter Staatsstreik, mit dem man uns die männliche Erbsfolge nehmen und das Königsgesetz aufzwingen wollte. Aber unsere Rechte und Freiheiten haben darum nicht minder fest, wir können und wollen niemals Dänen werden. Volkrecht geht über Fürstrecht und Volkswille dauert länger als Königswille.“

„Herr Lortsen“, sagte der Staatsrat aufstehend, „Sie muten mir wirklich mehr zu, als ich ertragen kann. Wahrscheinlich, es ist Lomisch genug, daß ich auf dieser keinen Scholle im Meer ganz ernsthaft bleiben und Dänemarks Rechte auf Schleswig verteidigen soll. - Sei im Besitz und du bist im Recht mit ihr, deutscher Dichter Schiller aus, dessen revolutionäres Schreiben Ihnen gewiß mehr zusagt wie Goethe. Kommt, wir sind im Besitz, folglich im Recht, und werden es festhalten. - Wie aber die Zeit hingezogen ist! In so angenehmer Unterhaltung sitzen die Stunden wie Minuten. - Sören Sie das Brausen draußen? - Es wird wieder windig.“

„Es ist die Frau“, sagte Lortsen, nach der alten Wanduhr blickend. „Sie bringt den Wind mit, aber er wird uns göndig sein.“

„Und wie ist es mit unserer Abfahrt?“ fragte der Baron. „In einer halben Stunde werden wir die Hallig verlassen haben.“

„Nun, das ist erfreulich zu hören“, rief der alte Herr, „hoffentlich ist das Wetter gut.“

Lortsen öffnete die Tür der Stube. Die Läden vor den Fenstern waren dicht geschlossen, jetzt aber drang durch das trübe Licht der Lampe der glänzende Schein des Mondes herein, und draußen lag die sternvolle Nacht so klar und wolkenlos, als sei es unmöglich, daß sie jemals getrübt werden könne.

Der Mond überglänzte das Meer, das in leuchtenden Wellen aufstollte, die wie Berge geschmolzenen Metalles sich hoben und senkten. Die Hallig war zum Teil von der Flut überdeckt, ihr weißer Schaum spritzte über das Gras, und mitten zwischen diesen zahllosen Stipeln und schattigen Schluchten voll Finsternis und geheimnisvollem Grauen lag das beglänzte Haus, wie auf den Wogen schwebend, die es zu tragen schien.

„Wenn ich das sehe“, rief der Baron, „kann ich mir erst recht denken, wie wohl zuweilen die Springfluten bis über die Wachen hinauf in die Schüser und über diese forspülzen und alles begraben können.“

„Im Jahre 1634“, sagte Lortsen, „kamen in einer Nacht, am 11. Oktober, 15.000 Friesen ums Leben. Wer übrigblieb, dem raubten die künftigen Vögte das Eigentum, um die Steuern und Abgaben damit zu decken. So ist es fortgegangen hier jahrhundertlang, und noch in diesem Jahre haben wir Schreckliches erlebt. Wenn Sturm sich mit der Springflut verbindet, steigt sie zwanzig und dreißig Fuß hoch und nichts kann ihr widerstehen. - Und was haben diese armen geduckten Menschen an Freuden für so viel Gefahr und Leid? Sie haben nichts als ihr Haus und das kleine saße Grasfeld. Keinen Baum, keinen Strauch, kein schattiges Plätzchen. Nicht einmal der Anblick eines blauen schönen Meeres wird ihnen zuteil. Es tollt seine trüben Wogen wild an ihnen hin und überzieht die Hallig, die es zertrüht, mit seinem schwarzen Schaum. Diese schmutzigen Wellen meiden auch die Fische; selten ist der Fischfang ergiebig, alle Knochen und Seehunde sind die alltäglichen Bewohner, und wenn die Finger des fleißigen Mädchens von der Arbeit ausrufen, wenn am Sonntag die Freude kommen soll, um das harte Leben zu verleben, gibt kein Tanz, kein Spiel, kein Besuch ihr Gemut. Sie sitzt auf fernem Meeren schwebend, und an die Zeit, wann er wieder kehrt und mit ihr bereut hier wohnen wird.“

„Und ist dieser Gedanke nicht ein süßer Trost?“ erwiderte Lina leise, die neben ihm stand. „St Vereinigung mit dem geliebten Manne nicht das Höchste, was ein Mädchen denken und vom Schicksal fordern kann?“

Ausland.

Sord Churchills Rede über die englischen und deutschen Flottenrüstungen.

Bei der Einbringung des Flottenetats im englischen Unterhause, hielt der erste Lord der Admiralität, Churchill, eine Rede, die in der Hauptsache der deutschen Flotte gewidmet war, und die mit der Ermahnung an Deutschland endete, seine Flottenvorlage zurückzuziehen.

Ich will dem Hause die Flottenvorlage mit vollkommener Offenheit darlegen. Es wird dies namentlich mit Bezug auf eine Nacht notwendig sein. Durch eine indirekte Ausdrucksweise kann leicht nichts gewonnen werden.

Wir berechnen im Frieden unseren Schiffsbau relativ nach Progenitäten. Dagegen werden Flotten im Seekrieg nicht durch Vergleich, sondern durch Subtraktion berechnet.

Churchill erklärte es dann für falsch und verschwenderisch, ein Schiff für die britische Flotte einen Tag eher zu bauen, als es nötig sei, weil die Konstruktionspläne so schnell veraltet, und fuhr fort: Ich bin nicht bereit, gegenwärtig dem Hause die Annahme eines Standardzwei-Miles gegen einen mit Bezug auf Deutschland zu empfehlen.

Ich will indes kein Karren machen, daß auf eine etwaige Verzögerung oder Verminderung der deutschen Bauten, sobald sie deutlich wird, hier in gewissen Grenzen, keine volle entsprechende Ermäßigungen alsbald folgen werden.

Was die indirekten Ergebnisse selbst eines Jahres anbetrifft, so wären sie einfach und erheblich nicht nur für die beiden großen Nationen, sondern auch für die ganze Welt der arbeitenden Menschheit, unermesslich in Hoffnung und Glauben.

Nachwahlen in Frankreich.

Unser Pariser Korrespondent schreibt uns vom 18. März: Durch die im Januar stattgehabten Reichswahlen sind eine ganze Reihe von Abgeordneten freigeblieben.

telegraf) zu, wo sich plötzlich der bekannte Votivtext vorwärts aufgestellt hatte mit einem ausschließlich „Aufprogramm“. Die nationalistische Presse aller Färbungen hatte verächtlich ausbleiben lassen ein großes Ereignis zu machen.

Zur Statistik der Gewerkschaftsverfolgungen in Rußland.

Unabhängig der sozialdemokratischen Duma-Interpellationen wegen der Verfolgung der Gewerkschaften lieferte Genosse Rukneshov, der Redner der sozialdemokratischen Fraktion, folgende statistische Angaben zu der erwähnten Frage.

Vom Bergarbeiterstreik in Spanien.

Veröffentlicht die Ausführungsverordnung zu dem Ende 1910 erlassenen Gesetze betr. die Regelung der Arbeit in Bergwerken. Es bezieht sich auf den östlichen Bergbau, ferner auf Lohnrechnung, Vermählung von Baumaterialien, Bahnhöfe, Salzverteilung aus See- oder Mineralwasser.

Parteiangelegenheiten.

Einem Irrigierten Schärde. Vor einigen Wochen wurde in Altenloos der Bayerische Genosse Hubner zum zweiten Bürgermeister gewählt, vom Bezirksamt aber nicht bestätigt.

Von der Parteipresse. Auf der Kreisversammlung für den 4. habschen Reichstagswahlkreis wurde beschlossen, die seit acht Jahren bestehende „Vörscher Volkszeitung“ mit der „Freiburger Volkszeitung“ zu verschmelzen.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 20. März.

Arbeiter-Sängervereinigung Breslau und Umgegend.

Donnerstag, den 17. März, tagte im Gewerkschaftshause die diesjährige Generalversammlung. Die Tagesordnung lautete: 1. Geschäfts- und Kasienbericht; 2. Anträge; 3. Neuwahl der Bezirksleitung; 4. Verschiedenes.

folgender Antrag des Ausschusses, wiederholt angenommen, § 9 des Bezirks-Regulativs so zu handhaben, wie ihn der Statut vorschreibt und den Beschluß der Generalversammlung vom März 1910 umzusetzen, der den Vereinen über 50 Mitglieder die Berechtigung gibt, 2 Kandidaten zur Delegiertenwahl zu nominieren.

Bei der Neuwahl der Bezirksleitung wurde der Gesamtvorstand wiedergewählt; zum Schriftführer wählte man an Stelle des Sangesbruders Kretschmer den Sangesbruder Erbert. Der Hauptvorstand, Sangesbruder Logar, wünschte, daß sich die kleineren Vereine zu größeren Chören zusammenschließen, um so leistungsfähiger zu werden.

Der Zentralverband des Stahlmuffers hielt am vorigen Mittwoch seine Generalversammlung ab.

Die Mitgliederzahl hat im letzten Vierteljahre erheblich zugenommen; dem Verbande gehören jetzt etwa 200 Mitglieder an. Der Vorsitzende Kollege Schumann berichtete ausführlich über die Lohnbewegung im Berufe; seine Ausführungen fanden großen Beifall.

Flug Berlin-Breslau-Wien.

Am vorigen Sonnabend ist der zweite Strich-Flugzeug-Apparat „Laupe“ in Breslau eingetroffen. Derselbe ist von dem Piloten des Schlesischen Aero-Klubs, Herrn Bibbe in Berlin, erworben, um den Fernflug Berlin-Breslau-Wien hier mitzumachen.

Millionäre als Knicker.

Der in diesem Jahre geplante Fernflug Berlin-Wien mit einer Zwischenlandung in Breslau wird sicher die Aufmerksamkeit der gesamten Bevölkerung unserer Provinz erregen.

Ermittelung der Hochwasser- und Ueberschwemmungsschäden.

Der Landrat des Kreises macht im Kreisblatte bekannt, daß in den nächsten Tagen den Guts- und Gemeindevorständen zur Aufnahme der im laufenden Kalenderjahr kommenden Hochwasser- und Ueberschwemmungsschäden, Erhebungsblätter in Form von Doppelpostkarten, zugehen werden.

Krankheitsbericht aus dem Landkreise Breslau.

In der Woche vom 10. bis 17. März 1912 erkrankten an Diphtherie in Brodau eine Person und an Scharlach in Osmitz eine Person.

Briefkasten

100. Circa 80 bis 40 Mark. B. R., Rhinl. 1. Wenn die „Ferkelschaff“ den Lohn an den festgelegten Terminen nicht zahlt, kann das Mädchen nach § 143 der Gefindeordnung vorzeitig den Dienst abgeben.

Redaktion: East-Pravda. - Redaktion und Expedition: Breslau, Postfach 7. - Druck: G. L. G. - Druckerei: G. L. G.

Am 18. d. Mts., abends 10 1/2 Uhr, verschied nach kurzem, schwerem Leiden mein innigstgeliebter Mann, unser Vater, Sohn, Bruder, Schwager und Onkel, der **Maurer** 8772

**Hugo Jäger**

im Alter von 25 Jahren 4 Monaten.  
Dies zeigt schmerzhaft an

**Die trauernden Hinterbliebenen.**

Beerdigung: Freitag, nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des Pohlauwitzer Friedhofes.

Am 18. d. Mts. verschied nach kurzem Krankenlager unser Mitglied, der **Maurer**

**Hugo Jäger**

im Alter von 25 Jahren 4 Monaten. 8774

Ehre seinem Andenken!

**Der Sozialdemokratische Verein Breslau.**

Beerdigung: Freitag, den 22. März, nachm. 4 Uhr, von der Leichenhalle des Eitfensand Jungfrauen-Friedhofes in Pohlauwitz. Trauerhaus: Rosenstrasse 11.

Am 17. ds. Mts., nachmittags 4 Uhr, verschied nach kurzem, schwerem Leiden, meine innigstgeliebte Frau, unsere gute Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante

**Frau Ida Gottwald**  
geb. Pabel. 8776

im Alter von 42 Jahren.  
Dies zeigt tiefbetrubt an  
Breslau, den 19. März 1912

**Max Cottwald als Gatte.**

Beerdigung: Donnerstag, nachmittags 8 Uhr, von der Halle des St. Josef-Stifts nach dem Nikolai-Friedhofe in Herdain. Wagen stehen um 2 Uhr am Trauerhause, Frankfurterstr. 72.

**Kranken- u. Begräbniskasse „Hoffnung“ s. H. zu Breslau.**  
Unser Mitglied, Herr

**Hugo Frost**

ist am 18. d. M. unerwartet im blühenden Alter von 25 Jahren seiner Familie entrissen.  
Beerdigung: Freitag, d. 22., nachm. 4 Uhr, von der Kapelle des Pohlauwitzer Friedhofes. 8773

Am 18. d. Mts. verstarb nach langem Leiden unser Verbandskollege, der **Ofensetzer**

**Ernst Knoll**

im Alter von 34 Jahren.  
Wir verlieren in ihm einen braven Kollegen, dessen Andenken wir stets in Ehren halten werden.  
Liegnitz, den 20. März 1912

**Zentral-Verband der Töpfer, Filiale Liegnitz.**

Die Beerdigung findet Donnerstag, nachmittags 2 Uhr, von der Friedhofshalle aus statt. 8783

**Wir möchten gern**

all diejenigen, welche Bürsten, Seifen, Scheuertücher und sonstige Reinigungs-Artikel brauchen, umziehen oder den Einkauf verbilligen. — Wir empfehlen deshalb fehlerhafte oder sonstige im Preise zurückgesetzte Waren. 8615

**ein neues Mädchen haben**

den Einkauf verbilligen. — Wir empfehlen deshalb fehlerhafte oder sonstige im Preise zurückgesetzte Waren. 8615

**Auswischbecken, sehr praktisch, 18 Pfg.**

3 Nagelbürsten . . . 10 Pfg.	1 Zahnbürste bunt. Griff 15 Pfg.
3 Schuhcrem . . . 20 "	1 Kleiderbürste pa. Cocos 18 "
3 Scheuertücher . . . 25 "	1 Schuh-Slangbürste . . . 18 "
3 Rollen Toilettenpapier 35 "	1 Fensterbürste m. Stiel 25 "
3 Pad Bohnermaschine . . . 40 "	1 großer Teppichklopper 25 "

**3 Scheuertücher zusammen 35, 40, 60 Pfg.**

2 Staubfämme, bunt . . . 15 Pfg.	2 Schod Wäschekammern 25 Pfg.
1 Frischermantel, Horn . . . 10 "	1 halbbaren Büchereisen 35 "
1 Taschenlampe, bunt . . . 5 "	1 H. Dose Bohnermaschine 35 "

ca. 20 Meter lange weiße Bodenleiste 1 Mk.

1 Bohrers-Handseger . . . 25 Pfg.	1 polierten Möbelwiesel 32 Pfg.
1 Teppichseger-Droße . . . 32 "	1 echten Koffhaareger . . . 45 "
1 Seifenbox, weiß . . . 25 "	1 prima Koffhaareisen 165 "

Fußmatten, Kopfbürsten, Haushandbürsten, Schwämme, Seifen, Glasreinigung, Zylinderputzer etc. billigst.

**London & Co., Dörfler 5, 2. Viertel.**

**Verleih-Institut eleganter Frack-Vornehm**

**Frack- und Rock-Anzüge, Chapcau-Claques**

**H. Mohaupt**

Schweidnitzerstrasse 8a, 1. Eingang Karlsstrasse (früher Albrechtsstrasse).  
Telefon 1281. 7333

**Wenig Spesen**  
daher die billigsten Preise.

**Hochzeitsgeschenke:**  
in reicher Auswahl, Herren u. Damen, Zeitungen gratis.

**Julius Davidsohn, Wm. u. Jun. u. Co.**  
Grübchenstrasse 28 894

**Lumpen**  
Kuchen, Kleben, Kleb, Pul, Weißung, Waschen, Geruchmittel usw. Louis u. Joseph Freiden 728  
Max Elger, Weißgerbergasse 4.

**Stadt-Theater.**  
Mittwoch, Anfang 7 Uhr: 8655  
„Sohagrün“  
Donnerstag, 7 1/2 Uhr:  
„Der Kuchelgärtner“  
Freitag, 7 1/2 Uhr:  
„Der Waffenschmied“.

**Lobe-Theater.**  
Mittwoch, 7 1/2 Uhr: 8681  
„Die fünf Frankfurter“  
Donnerstag, 7 1/2 Uhr:  
„Gigi“  
Freitag, 7 1/2 Uhr:  
„Die fünf Frankfurter“.

**Thalia-Theater**  
Mittwoch, Gruppe K., 2. Vorstellung:  
„Schuldi“  
Donnerstag: Humboldt-Berein. 8687  
Abendmenschen-Vorstellung (Brannekarren):  
„Die Anna-Biese“  
Freitag, Humboldt-Berein:  
Sofort-Vorstellung:  
„Die Schule der Welt“.

**Schauspielhaus**  
Mittwoch, 8 Uhr: 8673  
„Die moderne Eva“  
Donnerstag 8 Uhr:  
„Mitschen“  
Freitag 8 Uhr, zum 60. Male:  
„Die moderne Eva“.

**Liebig's Etablissement**  
Sente:  
**Henry Bender**  
und das brillante  
**Mary-Programm!**  
Anfang 7 1/2 Uhr. 8643

**Viktoria-Theater**  
**Haskel**  
der Mittelpunkt stürmischer Lacherfolge  
„Mein Herr Marquis“  
etc. etc. 8649  
Auf. 8 Uhr. Pens. Pokentags gilt.

**Zeltgarten**  
Letzter Monat unter Dir. Krasnik.  
Der beliebte  
**Willy Haase**  
Der Herr von Montin rouge.  
Das neue Spezialitäten.  
Entrée 20 Pfg. 8637

**Palmengarten.**  
Riesen-Pracht-Dezoration  
**Orangen-Fest in Messina.**  
Schmückwürdigkeit von Preisen.  
**2 Kapellen**  
Noch der ersten Preis:  
Entrée frei. 8631  
Schönung im praktischen Original-Kohlen.

**Dominikaner.**  
Jeden Abend: 8758  
**Die Nürnberger Sänger.**  
**Uhren Anzüge etc.**  
Spezialität im  
Leihamt.  
Brandenburger-  
strasse 24.

**MOBEL auf Kredit**

— einzelne Stücke —  
sowie kompl. Ausstattungen  
ebenso  
Herren-Garderobe  
Teppiche  
Gardinen  
Hauswirtschaftswaren  
größte Auswahl  
in allen Abteilungen.  
kleinste Anzahlung.  
grünste Abzahlung.  
billigste Preise. 8775

**H. LORENZ HUBNER**  
jetzt  
Reuschstr. 2

**Stadt-Theater.**  
**Der Ring des Nibelungen**  
von **Richard Wagner.**  
Mittwoch den 27. März, Anfang 7 1/2 Uhr:  
„Das Rheingold“.  
Donnerstag, den 28. März, Anfang 7 Uhr:  
„Die Walküre“.  
Sonntag, den 30. März, Anfang 7 Uhr:  
„Siegfried“.  
Montag, den 1. April, Anfang 7 Uhr:  
„Götterdämmerung“.

Für diese Vorstellungen wird ein besondres Abonnement zu folgenden Preisen ausgesetzt: Fremdenloge M. 26.—, I. Rang Hofgalerie M. 22.—, I. Rang Loge Balkon, Hofgalerie M. 20.—, Parterreloge, Parterre M. 16.—, II. Rang M. 12.—, III. Rang S. Höhe M. 7.—, III. Rang S. Höhe M. 4.—, Parterre M. 4.50, Galerie S. Höhe M. 4.—, Galerie S. Höhe M. 2.40.

Billetbuchungen werden schriftlich an der Kasse des Stadt-Theaters entgegen genommen. Die Ausgabe der Abonnement erfolgt Samstag, den 23. d. Mts., von 3 bis 5 Uhr, an der Kasse des Stadt-Theaters. Eine Vorbestellgebühr für ein Abonnement wird nicht erhoben. 8770

**Wunsch-Verleihung**  
ohne Preiszahlung  
**Solidaria-Fahrräder** 624, Marke  
Näh-, Sprichmaschinen,  
Gummis, Zubehör,  
teile spezial.  
Katalog gratis.  
Jandrosch & Co.  
Charlottenburg 121.  
8108

**Überzieher.**

**Anzüge**  
**Anzahlung**  
**Nebensache!**  
**Möbel**  
einzeln Stücke,  
ganz Einrichtungen.  
**Bequemste**  
**Abzahlung.**  
**Max Biermann,**  
52 Ring 52, I. Etage,  
neben der Stockgasse.  
Kataloge gratis.  
Lieferung  
nach auswärts franko.  
8646

**Strohüte**  
für Damen, Herren u. Kinder  
Strohut  
**billigst** in der Fabrik  
**Freund & Krebs** 8733  
Neue Graupenstr. Nr. 11, Hof

**Pfänder-Auktion d. 25. März 1912**  
618 Str. 25 7115. (8764)  
**Ellisabeth Golde, Frd.-Wilhelmstr. 61, I.**

**Hosennäherinnen**  
sucht Klasse, Scheinigerstr. 25, III. 8771

**Gutgehendes**  
**Milch- u. Vorkost-Geschäft**  
mit Rolle ist wegen halber für  
Gerossen, welche gewillt sind, sich  
selbständig zu machen, sehr billig  
zu verkaufen. Näh. Herdainstr. 49.

Metallbest. 4.50, Kinderbest. 1.50,  
Ratrag. 2.20, Chaiselongue 18.50,  
Pflüsch-Divan 32.50 i. ar. Muster. b.  
**Genossen Heinrich, Friedr. 24.**

**1 gebr. Singermaschine**  
für 24 Mk. bei Rosenfeld, Neumarkt 1.  
Saal zu Hochzeiten und Vereinskaffeezeiten gratis.  
Enal für 1. Osterfesttag noch frei.

**Oppelner Schlossbräu** Friedrich-  
Wilhelmstr. 37.  
Jeden **Mittwoch: Touren- u. Schleifentanz.**  
2673

**1887 Brauerei 1912**  
**Spaff & Görke**  
Breslau 24  
**Jubiläumsbiere**  
Lagerbier Pilsener Art Reformbier  
sind gut, rein  
und bekömmlich. 2800

**Billige Hosentage**  
veranstalte ich, um mein enormes Lager darin zu  
räumen, und offeriere:  
Herren-Stoff-Hosen, Serie I 2<sup>50</sup> Mk. Serie II 3<sup>50</sup> Mk.  
„ „ „ „ III 4<sup>50</sup> „ „ IV 5<sup>50</sup> „  
Spezialhaus für Herren- und Knaben-Garderobe  
**Hermann Friedländer** Inhaber:  
**Albrechtsstr. 11** (Siegfr. Benjamin)  
Eingang auch  
Magdalenenplatz.

Soeben erschienen:  
**Die Porträts**  
der sieben sozialdemokratischen  
Reichstagsabgeordneten Schlesiens  
(Bernstein, Bauer, Taubadel, Kühn,  
Davidsohn, Feldmann, Sachse)  
**auf Ansichtskarte.**  
Preis 10 Pfennige.  
Volkswacht-Buchhandlung G. m. b. H.

**Racker**  
beste 1 Pf.-Cigarette

**Hamed**  
beste 2 Pf.-Cigarette 2286

**Motto 2 Pf.** übertrifft  
alles

**Wingulf**  
beste 3 Pf.-Cigarette

**Graf Telramund**  
beste 5 Pf.-Cigarette

**THESPIA**  
DIE CIGARETTE  
DES TAGES  
Qualitätsraucher verlangen überall  
unsere Spezialmarken.

Eine Freude für Mutter & Kind: **Ammann's Kindermilch**  
kleine Folien 8-10  
Lieferung  
frei Haus  
Feldmarche 2018

Donnerstag, den 21. März 1912.

## Abbruch des Bergarbeiterstreiks im Ruhrrevier.

So wären also die mutigen Bergarbeiter noch einmal niedrigerungen! Ihrer Widersacher waren zu viele. Das großmächtige Grubenkapital nimmt keine Rücksicht auf die um ihr Recht kämpfenden Bergarbeiter. Nur der starke Despotenstandpunkt, dem selbst die Staatsmänner sich beugen müssen. Wehe dem Minister, der ernsthaft den Versuch gemacht hätte, sich vermittelnd zwischen die Parteien einzumischen. Der Handelsminister Möller hat seinen Frevel im Jahre 1905 mit seinem Sturz büßen müssen. Bis zum letzten Augenblick haben auch diesmal die Grubengewaltigen ihren Herrenstandpunkt gewahrt. Noch auf die verminderten Forderungen ließen sie erklären, daß allgemeine Lohnherabsetzungen mit Rücksicht auf die Verschlebensartigkeit der Verhältnisse der einzelnen Reviere unmöglich seien, daß Ueberföchtungen bei steigender Konjunktur nicht entbehrlich seien, und daß sie die gestellten den Unternehmern zur Last fallenden erhöhten Anforderungen der Arbeitslosenversicherung nicht tragen könnten.

Weder diesem mächtigen Gegner stand die Treulosigkeit der Christlichen. Ihre früheren Zusicherungen, sich in die Reihen der Kämpfenden zu stellen, hielten sie nicht. Nach leeren Ausflüchten kam der offene Verrat. Dazu der mächtige wirtschaftliche Druck der Grubenherrn: Die Androhung der Strafschichten, die Kündigung der Werkwohnungen. Nur wer die große wirtschaftliche Abhängigkeit kennt, in die die Bergarbeiter die Bergarbeiter zu zwingen mußten, kann ermessen, von wie großem Einfluß das auf die Lohnbewegung sein mußte.

Die Machinationen der Gegner verfehlten ihre Wirkung nicht. Am Montag und Dienstag in dieser Woche sank die Zahl der Streikenden sehr rapide. Nur 150.000 Streikende wurden am Dienstag noch gezählt. Etwa nur 45 Prozent der Belegschaften. Eine Fortführung des Streiks unter solchen Umständen mußte den Erfolg in Zweifel ziehen. So sahen sich die Verbände gezwungen, den Streik einer Vertrauensmännerkonferenz zu unterbreiten.

In dieser Vertrauensmännerkonferenz der drei Verbände, die Dienstag in Bochum stattfand und die von 600 Delegierten besucht war, wurde mit 215 gegen 349 Stimmen der Streikabbruch beschlossen, da eine Zweidrittelmajorität für die Fortsetzung des Streiks nicht erreicht wurde. Die Delegierten, die für die Fortsetzung des Kampfes eintraten, waren in der Minderzahl. Die für Aufhebung des Streiks sprachen, wiesen auf die Haltung der Polizei, auf die Haltung der bürgerlichen Presse, auf den Streikbruch der Christlichen und auf die Drohung der Bergherren hin, wodurch der Streik immer mehr abflauen mußte. Die Presse habe die Bergarbeiter verhöhrt gemacht durch falsche Zahlen, falsche Gerüchte und durch Verleumdungen gemeinsten Art. Besonders die Zentrumspresse und der Gewerksverein der christlichen Arbeiter hätten das Menschenmögliche geteilt, um die Bergarbeiter den Grubenbesitzern auszulieferen. Die gleichen oder noch stärkeren Wirkungen hätten die Werkdrohungen gehabt. Es sei ungeheuerlich, wie auf diese Drohungen hin Tausende von Bergarbeitern zu den Zechen laufen konnten. Wenn auch die größte Zahl der im Streik befindlichen auf Wochen noch aushalten würde, so sei an einen rechten Erfolg wenig zu denken. Die streikenden Bergarbeiter geben den Streik auf, in dem Bewußtsein, heute schon zu wissen, in welcher Weise die Organisationen in

Zukunft zu arbeiten hätten: Stärkere Organisationen, bessere Aufklärung der Bergarbeiter sei dringend notwendig. Trotz der Stärke der Bergarbeiterverbände habe die noch herrschende Zersplitterung unter den Bergarbeitern wesentlich zum Mischlingen des Streiks beigetragen.

Die Konferenz beschloß zuletzt, den Kameraden folgende von Hue eingebrachte Resolution zu unterbreiten:

Die heutige Revierkonferenz der drei Bergarbeiterverbände protestiert mit Entrüstung gegen die Ueberföchtung des Streikgebietes mit Polizeikraft, Gendarmen und Militär und gegen die im Anschluß an diese ungerechtfertigte Maßregel vielfach eingetretene Beschränkung der staatsbürgerlichen Rechte der streikenden Bergleute durch Verhinderung und Verhinderung der gestatteten Streikvorhaben, durch Aufhebung von Streikbureaus, durch Versammlungsverbote, unbegründete Versammlungsauflösungen, durch das Verhindern der Verbreitung aufklärender und beruhigender Traktaturen an die Streikenden und an die übrige Bevölkerung, durch Bedrängung und Einschüchterung der Streikenden und der übrigen Bevölkerung durch außerordentlich rücksichtslos vorgehende Polizeimassnahmen, durch die aus rein wirtschaftlichen Gründen unternommene Lohnbewegung der Bergleute in unerhörter Weise niedergebückt worden ist. Von der arbeitserfreundlichen Presse wurde mit Erfolg alles darangesetzt, um durch sensationelle Aufbaumung auch der kleinsten Zwischenfälle, sogar durch freie Erfindung von Nachrichten über vorgekommene Unruhen die öffentliche Meinung gegen die Streikenden aufzuheben. Infolge der aus der Welt gerissenen Nachrichten der für die Arbeiter unzulässigen Affären über die Streikbetriebe kam die über ein großes Gebiet verteilte Masse der Streikenden irreführen und nach und nach so auseinanderreißen, daß es nicht mehr möglich ist, den Kampf mit Rücksicht auf Erfolg weiterzuführen. Die Konferenz hat deshalb beschlossen, den Streik sofort aufzuheben und fordert die Kameraden auf, diesem Beschluß zu folgen. Die Konferenz erklärt, daß nur die tiefen Meeresfähigkeiten gegen die staatsbürgerlichen Rechte und die schematische Durchführung und Verheugung der öffentlichen Meinung durch die arbeitserfreundliche Presse es vermocht haben, den Kämpfenden ihren Erfolg aus der Hand zu schlagen. Hierzu hat die wilde Streikbrechergehe der Führer des sogenannten Christlichen Gewerksvereins, die sich als größere Arbeiterführer erweisen haben, als die Selben, um ein Bedeutendes beigetragen. Dieses skandalöse Verhalten hat die christlichen Streikführer der Verachtung aller ehrlichen Arbeiter überworfen. Die Konferenz fordert alle Bergarbeiter auf, durch Stärkung der an diesem Kampfe beteiligten Organisationen dazu beizutragen, daß wir möglichst bald auf dem Kampfplatze erscheinen können.

Die Konferenz ging in völliger Ruhe und Einigkeit auseinander. Von den streikenden Bergarbeitern ist zu hoffen, daß sie einmütig, wie sie die Arbeit niedergelegt haben, nun auch die Arbeit wieder aufnehmen. Manche Niederlage haben die Gewerkschaften ertragen müssen, ohne deshalb den Kampf um bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen auch nur zurückstellen zu müssen. Der Sieg der Gewerkschaften führt über schwere Hindernisse. Manche stolze Feste des Kapitalismus fiel nach wiederholtem starken Ansturm der organisierten Arbeiter. Auch für die Bergarbeiter wird die Zeit kommen, wo die Zwingsburg der Bergherren fallen wird. Stärkung der Organisation, Geflossenheit und Einigkeit im Handeln sind die nächsten Aufgaben, um dieses Ziel erreichen zu können.

## „Mit 117.000 Mark durchgebrannt“

Die Verbandssekretäre Heinrich Löffler sein. Im Ernst. Als Löffler Montag früh das Telefon bediente, wunderte man sich allenthalben draußen im Bochumer Bezirk, daß er noch auf dem Verbandsbureau tätig sei. Christliche und Gelbe Zeichenbrüder und angeblüh auch Beamte der Zeche Konstantin hatten die Nachricht verbreitet, er Löffler, wäre mit 117.000 Mark Streikgelder durchgebrannt. Die Führer in den Bezirken konnten sich aber überzeugen, daß Löffler gar nicht daran denkt, sich vom Verbandsbureau zu entfernen, schon deshalb nicht, weil er mit Verbandsgebern gar nichts zu tun hat. Das wissen auch die Verbreiter des Gerüchts. Um so insamer ist das Gerücht, das selbstverständlich nur schwarzen Phantasien entsprungen ist. Die Veranstalter und Verbreiter des Gerüchts

werden sich an anderer Stelle noch zu verantworten haben Das schwarze Gesindel konnte in seiner Verlogenheit keine Grenzen mehr.

## Generalanzeigerpoesie aus dem Streikgebiet.

Die zum Teil zentralmäßig beeinflusste Lokalpresse der rheinisch-westfälischen Zechenstädte leistete sich geradezu Unlaubliches in Verunglimpfung und Beschimpfung der Streikenden. Dafür nur eine kleine Probe. Es handelt sich um eine „poetische“ Schimpfspeise des Dortmunder Generalanzeigers, eines Blattes, das in einer Auflage von 110.000 gedruckt wird.

Von 20 Strophen des einen Gedichtes geben wir zwei besonders charakteristische wieder, sie lauten:

O weh, nun kommt das Militär  
Zur Hilfe den Gendarmen;  
Nun schießt das böse Maschinengewehr,  
Da gibt es kein Erbarmen!

Nun sitzen die Duffaren halb  
Den Kuhstößen im Nacken,  
Und pfeffern, daß es nur so knallt,  
Sinein in die Hinterecken.

So wurde gegen die Streikenden in einem Gedichte Stimmung gemacht, wo Infanterie, Kavallerie und Maschinengewehre die „jedem Staatsbürger gewährten Freiheitsrechte“ zu zertreten bezweifen werden dürfen.

## Der Stand des Bergarbeiterstreiks in Sachsen.

In Zugaun, im Oelsnitzer Bezirk, haben Dienstag früh beim Schichtwechsel abermals große Scharen von Bergarbeitern ihre Abmeldung gegeben. Die Streikbeteiligung wird auf 70 Prozent angegeben, das sind von 10.400 Arbeitern etwa 7.300. Zwei Werke haben vollkommen geschlossen und haben den Rest ihrer Belegschaft an andere Gruben abgegeben. In Zwickau streiken von 13.600 Bergarbeitern nahezu 8000. Auf Restners Schacht sind beim Abenddämmerung nur sechs Arbeiter angefahren. Auf dem Vereinsfelds-Worken, die eine Belegschaft von 900 Mann zählen, sind Dienstagabend nur 30 angefahren; auf Gotteschacht sind nur 40 Streikbrecher vorhanden. Auf dem Vertrauensschacht, der bisher in drei Schichten arbeitete, wurden nur zwei Schichtwechsel gefahren.

Die öffentliche Meinung ist auf Seiten der Bergarbeiter. Die bürgerliche Presse erkennt rückhaltlos an, daß die Kampfführung der Bergleute durchaus von Ruhe und Besonnenheit getragen sei. Auch von öffentlichen Personen, selbst von Geistlichen und Gendarmen wurde dies ausgesprochen und zugleich bemerkt, es sei ein großes Unrecht, daß die Grubenbesitzer den Bergleuten die Lohnherabsetzung verweigern, da doch feststehe, daß die Lohnherabsetzung allein, wenn die Bergherren nicht einen Extraprofit herauszuschlagen beabsichtigen, den Preis der Kohle um nicht ganz 30 Pfg. pro Tonne steigen würde.

Die Grubenbesitzer bestreiten in Eingangs in bürgerlichen Blättern die Wichtigkeit der vom Ministerialdirektor Wahl in Landtag gegebenen Darlegung, daß die Bergarbeiterlöhne seit 1907 bis 1910 ununterbrochen gefallen seien. Ein Werk hat der Belegschaft bekannt gegeben, daß allerdings bis zum Jahre 1910 der Lohnrückgang pro Arbeiter und Jahr 46 Mk. betragen habe, daß aber allein im Jahre 1911 der Lohn um 51 Mk. gestiegen sei. Die Bergarbeiter erklärten, davon nichts gemerkt zu haben.

Die Amtshauptmannschaft Zwickau hat einen Anschlag in der Stadt und in den umliegenden Dörfern ausgeschrieben, in dem sie auf § 153 der Gewerbeordnung und die Bestimmungen des Strafgesetzbuches zur Wahrung der öffentlichen Ordnung hinweist und sagt, daß die Streikenden alles unterlassen sollen, was geeignet wäre, den Widerstand der bewaffneten Macht zu reizen. Die Streikenden selbst haben einen unmissenden Sicherheitsdienst organisiert, der sich sehr gut bewährt.

Die Beteiligung im Zugaun-Oelsnitzer Revier beträgt rund 60 Prozent.

## Das englische Mindestlohngesetz eingenommen.

London, 19. März. Im Unterhause wurde die Mindestlohnbill in erster Lesung einstimmig angenommen. Man glaubt allgemein, daß die Bill Sonnabend Gesetz wird.

Die Vorlage fest für die unter Tag beschäftigten Arbeiter der Kohलगruben das Prinzip des Mindestlohnes fest. Kein Arbeiter, der wenigstens 80 Prozent der möglichen wöchentlichen Arbeitszeit geleistet hat, soll weniger verdienen, als den Durchschnittsverdienst in der betreffenden Grube. Die Vorlage statuiert

## Breslauer Schauspiel.

Bügel, Komödie in 5 Akten.

Von Arno Holz und Oskar Jeschke.

Arno Holz, der Mitverfasser dieser munteren Komödie, ist heute fast ein Jungling; ein Mann in den besten Jahren, wie man sagt. Arbeitet er mit seinem Jugendfreunde, dem Straßburger Rechtsanwalt Oskar Jeschke, zusammen, so kann man ziemlich sicher sein, daß es eine hübsche und bühnenwirksame Sache wird, bei der hinterher die Lantienen kräftig klingeln. Man hat den „Traumulus“ noch in guter Erinnerung. Über Arno Holz, einst warst du mehr! Als es in den 80er Jahren in der deutschen Literatur ausde und garte, der Naturalismus der „Jungen“ den Familienblatt-Poeten und romantischen Historienzählern, den Witze Schasch, Schöffel, Dahn, Ebers, Freitag, Todfeindschaft ankündigte, da blies der junge Holz am wackersten zum Sturm. Die „Wiederentdeckung“ in dem „Wuch der Zeit“ (1884) wirkten wie Brandfackeln, geschleudert von der Hand eines Kämpfers, der alles Morische und Vergiftete vernichten wollte, und nicht nur im dunklen Gewölbe der altväterlichen Literatur, nein, auch alles draußen im irdischen Leben selbst, was sich den neuen Gedanken in Religion, Sittlichkeit entgegenstemmte.

Unter der ganzen bunten Gesellschaft der Naturalisten, den Hauptmann, Gebrüder Hart, Bölsche, Dehmel, Hartleben usw. war Holz der revolutionärste. Was ein rechter Kerl sein wollte in den sozialistischen Zirkeln von Intellektuellen, — wie hatten in jenen Jahrzehnten noch starken Zustrom aus dem bürgerlichen Lager — der mußte die drausgängerischen Gedichte von Arno Holz aus dem Kopfe und mit Pathos hertragen können. Und es waren auch Fansatenlänge:

Mir schwallt die Brust, mir schlägt das Herz  
Und mir ins Auge schließt der Tropfen,  
Gör' ich kein Sämmern und kein Klopfen  
Auf Stahl und Eisen, Stein und Erz.

Denn süß klingt mir die Melodie  
Aus diesen zukunftschwangern Tönen;  
Die Sämmern senken sich und dröhnen  
Schau her, auch dies ist Poesie!

Das waren die Elemente der neuen Dichtkunst. Und revolutionär erlang es weiter:

Dann glaubt mein Ohr, es hört den Tritt  
Von vorwärts stürzenden Kolonnen,

Und eine Schlacht seh' ich gewonnen  
Wie sie kein Feldherr noch erritt.

Gleichzeitig verkündet er den herrschenden Gewalten:

Ihr aber tut, als wäre die Welt  
Noch die Welt, die sie ehemals war;  
Ihr lacht eure Titel und zählt euer Geld  
Und fahlet von Thron und Altar!  
Ihr fahlet im Wachen, ihr 'astet im Traum,  
Und im Frühling gerentet euch der Wind,  
Und keiner merkt wie am Frühlingsbaum  
Schon die Knospen gesprungen sind!

So Arno Holz von einst, — die Hoffnung der jungen Generation. Aber wie bei so vielen andern aus jener bewegten Zeit, erfüllte sie sich auch bei ihm nicht. Sein Talent verschandete allmählich unter allerhand gefühlvollen Reimereien; er machte allmählich mit der verbähten bürgerlichen Welt seinen poetischen Frieden. Und so vielen Bewusstseins sich auch seine letzte Schriftstellerarbeit beim zahlungsfähigen Publikum erfreuen, und so sehr sie auch den Durchschnitt überragen mag, in uns erweckt sie immer peinliche Erinnerungen an Arno Holz — den jungen.

Über „Bügel“ amüsierte man sich am Sonnabend im Voheltheater recht kräftig. Diesen Bügel, den Selben des Stückes, muß man von Herzen gern haben, trotzdem er eigentlich nichts anderes tut, als gegen die Moral und das Strafgesetzbuch zu verstoßen; ein einflussreicher Dichterberuf und Draufgänger, der nicht unterliegen läßt. Aus Eifersucht schlägt er seinen Geliebten, einen gemeinen Deuteschinder. Im letzten Ständchen, bevor ihn das Fallbeil einen Kopf kürzer machen soll, bricht er aus dem Gefängnis aus, flüchtet auf die Felsenburg des Prinzen Buzzi, wo ihn niemand ertischen kann, und zum Gaudium von ganz Europa wird er hier regelrecht belagert. Wieder entkommt er auf verblüffende Art, und in Paris, auf neutralem Boden, muß sich das Prinzenpaar persönlich ein Päckchen kompromittierender Briefe bei ihm holen. Bügel bleibt der Held des Tages und der Liebhaber der Frauen. Lebendig wird dieser unwahrscheinlich abenteuerliche Stoff durch die schlagtränke Sätze auf die Behörden, und ein jüdischer Rechtsanwalt, charakteristisch gezeichnet und am Ende der „gemeterte“, sorgt für jenen Bügel, der im besonderen aus seiner Konfession entspringt und auch seine Reize hat. Leider flaut der 8. Akt fast ab, aber die Stimmung wurde dadurch nicht allzusehr eingedämmt.

Die Darstellung drängte wieder die sonderbare Tatsache in den Vordergrund, daß unser erster Held stärkeres Talent für komische Charakterrolle besitzt als für sein eigentliches Fach. Herr Bauer ergo nämlich den Bügel und in manchen Epochen nicht ohne Glück. Aber es gehört doch eine tätige Ze-

tenlust, eine geschmeidigere Figur zum Bügel, als Herr Bauer davon vorzaubern kann, und im letzten Akt, wo Bügel ein bißchen prozig tut, gab's ein peinliches Grinnern an Herrn Bauers Amstel Reichsfürst. Echt in jeder Gebärde hingegen war der Noko Oppenheimer des Herrn Roth, und sonst machten sich noch um die Darstellung die Damen Adakitz, Käder, die Herren Würstberg, Schindler und Lion verdient, freilich nicht im gleichen Maße. „Bügel“ sei die nächsten Wochen ein erfolgreicher Wettbewerber mit dem „Fünf Brand.“

## Stadt-Theater.

„Die Hochzeit des Figaro“, von W. A. Mozart.

Nach längerer Pause wurde am Dienstag die graziöse, mit französischem Geist durchtränkte Oper in äußerst gelungener Weise wieder aufgeführt. An Stelle des sonst üblichen Dialogs traten getriert erstmalig die vom Klavier begleiteten Rezitative, wie sie auch im „Don Juan“ seit Jahren bei uns eingeführt sind. Ich kann diese Neuerung weder als eine Vereinerung noch als eine Verschönerung betrachten; abgesehen davon, daß sie dem betreffenden Werke eine abnorme zeitliche Ausdehnung verleiht (die gestrige Vorstellung war erst gegen 11¼ Uhr beendet), belasten sie auch das Gedächtnis der Darsteller, die doch sämtlich umlernen mußten. Sie stiften meiner Ansicht nach nur noch einer einzigen Richtung einen Segen: sie verhindern zur Tradition gewordenen albernen Extempores der Sänger. Da Herr Offer erkrankt war, galt es, in der Eile einen Vertreter zu finden, der ebenfalls mit den Rezitativen vertraut war und man fand ihn in der Person des Herrn Hermann Kant vom Deutschen Landestheater in Prag. Eine hübsche, sehr elegante Bühnenercheinung, wußte der Gast darstellerlich den richtigen Ton zu treffen, gelanglich mußte man auf vieles verzichten; namentlich haperte es mit der Deutlichkeit der Textausprache. — Ganz ausgezeichnete Leistungen die Damen Wolter (Page) und Mac Grew (Suzanne), sowie Herr Schauer (Figaro). Auch Frau Dietzley-Kemp, die als Geatin viel weniger Timmenaufwand trieb als sonst, wirkte sehr sympathisch. In kleineren, aber ebenfalls schwestern Partien bewährten Fr. Reif und die Herren Pierrich, Ujzke und Wilsdorf ihre oft gerühmte Sicherheit; recht konsequent sang Fr. Feimlich das Mädchen. Eine wahre Wohlthat war es, dem äußerst durchsichtig begleitenden Orchester unter Leitung des Herrn Dhnesorg zuzuhören; es beruhigte geradezu die Nerven. O, wenn es doch immer so bliebe!



Durch den Bäderbojott

Vor einigen Jahren fühlten sich einige Bäderbesitzer gequält, unter anderen auch eine frühere Bäderbesitzerin von der Westendstraße, die die Leitung aufstellte, der Bojott habe ihren Betrieb zu Grunde gerichtet.

Was verdienen die Bäderbesitzer? Zu dieser Frage wird uns aus den Reihen der Bäderbesitzer geschrieben: Während des vorjährigen Lohnkampfes der Bäderbesitzer versuchten die Führer der Bäderbesitzer, der Öffentlichkeit vorzutragen, daß die Besitzer sehr gut bezahlt würden.

Zur Tarifbewegung der Bauanschläger. Eine Versammlung der Bauanschläger und Hilfsarbeiter verhandelte am Dienstag im Gewerkschaftshaus über einen abgeänderten Mindestlohn.

100 Jahre Buchdruck-Schnellpresse! In diesem Jahre sind 100 Jahre verflossen, seit die Buchdruck-Schnellpresse durch Friedrich Gottlob König erunden wurde.

Jugendhorte für arme Kinder. In einer großen Anzahl städtischer Schulen sind durch verschiedene Wohltätigkeitsverbände Jugendhorte eingerichtet, in denen Kinder außerhalb der Schulstunden Aufsicht und Anregung genießen.

Die städtische Armendirektion richtet deshalb an die Mitglieder der Waisenamtsbezirke und der Bezirksarmenkommissionen das dringende Ersuchen: in den von ihnen besuchten Kreisen auf recht rege Benutzung der Jugendhorte hinzuwirken.

Die Kino-Angestellten hielten am Montag eine Versammlung ab, die sich mit dem Uolo-Kino auf der Scheinigerstraße beschäftigte. In der regen Aussprache wurde betont, daß die Volksmacht den Sachverhalt durchaus sachlich geschilbert habe.

Die Freie Turnerschaft Breslau hält Mittwoch, den 20. März, bei Mude, Grabländerstraße 74, eine außerordentliche Mitgliederversammlung ab.

Achtung! Arbeiterjugend!

Der Jugend-Ausschuß wird in Kürze einen Kursus in Stenographie und Buchführung für Anfänger beginnen. Wir ersuchen alle, die daran teilnehmen wollen, sich Sonntag, den 24. März, nachmittags 3 Uhr im Speisezimmer des Jugendheims einzufinden.

Glaube und Heimat.

Zu der Volksvorstellung am nächsten Sonntag, den 24. März, sind noch Billets für alle Plätze (20 Pf. bis 75 Pf.) zu haben.

Eine Protest-Versammlung

Wir heute abend im Gewerkschaftshaus abgehalten. Es handelt sich um eine Kundgebung gegen die Rentenquelserei der Landesversicherungsanstalt Schlesien, die alljährlich tausenden von armen Männern und Frauen zum Verderben gereicht.

Gewerkschaftler, Parteigenossen! Unsere Invaliden und allen Klagenopfer können sich nicht mehr zur Wehr setzen, wenn sie keine Rente bekommen.

Gemeindevertretung in Krietern. In der Sitzung am Dienstag wurden die Ergänzungswahlen für allig erklärt; hierbei entzog der Vorsteher dem Vertreter Erwig das Wort, weil er, angeblich, nicht zur Sache sprach.

Das gefährliche Rot. Auf dem früheren Wäldschener Gebiet, am Ende der Bergstraße, haben einige Arbeiter Nachacker gemietet. Am Montag mittag hißte einer von den Pächtern eine rote Fahne, die nachmittags sofort von einem Postgebotenen heruntergeholt und mitgenommen wurde.

Wegen Arbeitsverweigerung entlassen. Der Schuhmachergeselle Leute, der in der Schuhfabrik von Dornorf beschäftigt war, ist entlassen worden, weil er sich weigerte, an der Abmachmaschine zu arbeiten.

Vor dem Jugendgericht standen am Montag eine siebzehnjährige Wuhverläuterin und ihre Mutter wegen Diebstahl und Fehlerlei. Das junge Mädchen, das in einem großen Fußgeschäft auf der Meißelstraße in Stellung war, stahl dort in vier Monaten Waren im Werte von ungefähr 466 Mark.

Der nächste Neberfall, dessen Opfer, wie kürzlich gemeldet, eine Maria H. von der Lohestraße geworden sein wollte, die am Montag vor 14 Tagen im Wenzel-Hande-Krankenhaus mit Hirnleiden und Schüttelfröhen von sechs Ärzten überfallen worden, deren vier sie verewaltigt hätten, und von denen sie schließlich noch beraubt worden sei, ist nach den Feststellungen der Kriminalpolizei eine Erfindung des Mädchens.

Kinderbetrüger. Am Dienstag abend kurz nach 7 Uhr wurde der 7 Jahre alte Sohn Herbert des Unterstadtplatz 18 wohnhaften Zimmermanns Scholz von seinen Eltern fortgeschickt, um Einkäufe zu besorgen.

Neueste Nachrichten.

Abend-Sitzung im Reichstage.

Berlin, 20. März. In der gestrigen Abend-Sitzung des Deutschen Reichstages kam es zu einer stürmischen Szene. Bald nach der Eröffnung der Sitzung durch den Präsidenten Ebert nahm dieser auf eine Erörterung des Abgeordneten Ebn, die dieser in der gestrigen Sitzung gemacht hatte, Bezug, in der er von „metrischen Beamten“ sprach.

Minister des Reiches überführte Beamte habe im Amte halten wollen und in seinem Ressort gebildet habe, deshalb habe er dem Abgeordneten Dr. Ebn auch seinen Verwahrungsruf erteilt.

Zur Lohnbewegung der Bergarbeiter in Niederschlesien meldet Wolffs Telegraphisches Bureau aus Waldenburg: Am Donnerstag nachmittag fanden bei den „Schlesischen Kohlen- und Kokswerken A.-G.“ mit der Direktion und dem Arbeiter-Ausschuß Verhandlungen statt, die bis zum Abend währten und in denen zwischen Arbeiterausschuß und der Direktion des Werkes zu den gestellten Lohnforderungen Stellung genommen wurde.

Nach der Verhandlung fand von abends 8 Uhr an im Schützenhaus in Gottesberg eine Versammlung der Belegschaft der Schlesischen Kohlen- und Kokswerke statt, in der nach langer stürmischer Debatte dahin Beschluß gefaßt wurde, daß in der Versammlung selbst noch von der Proklamierung des Streiks abgesehen werden soll, obwohl in dieser selbst sehr große Stimmung für den sofortigen Ausbruch des Streiks vorhanden war.

Zur Lage im Ruhrrevier. Essen, 20. März. Gestern haben in den verschiedenen Streikbezirken des gesamten Ruhrreviers zahlreiche Bergarbeiter-Versammlungen stattgefunden, in denen von dem Beschluß der Revierkonferenz Mitteilung gemacht wurde. Eine im Essener Nordpark tagende Grubenarbeiter-Versammlung stimmte dem Vorschlage der Verbandsleitung, den Streik abzubrechen, zu.

Neuer Streik beschlossen. Hannover, 20. März. Die Belegschaft der Gesamt-fiskalischen Steinlohngruben in Oberkürchen hat gestern definitiv den Streik beschlossen. Er beginnt schon heute. Der Streik in Böhmen. Brüx, 20. März. Der Kohlenarbeiterstreik gewinnt von Tag zu Tag an Ausdehnung. Seit gestern nachmittag müssen acht große Becken anzu feuern, während auf den übrigen Gruben mit städtischen Belegschaften nur ein Drittel bis zur Hälfte der Arbeiterschaft angefahren ist.

Verleichtsansichten in Amerika. New York, 20. März. Die Kohlenkrisis ist im Abklingen begriffen. Die Eigentümer der Anthrazit-Kohlengruben der Staaten des Ostens scheinen geneigt zu sein, den Arbeitern Zugeständnisse zu machen. Die Bergleute haben zwar nicht die Genehmigung, daß alle ihre aufgestellten Forderungen bewilligt werden, doch sollen ihnen eine Anzahl Konzessionen eingeräumt werden.

Bombenanschlag. Paris, 20. März. Wie das „Journal“ aus Oporto meldet, sind während eines Bombenanfalges in Oporto gestern fünf Personen getötet und fünf andere schwer verletzt worden. Einzelheiten fehlen noch, nur ist bekannt, daß mehrere Dynamitbomben in der Stadt gleichzeitig zur Explosion gelangt sind.

Tom Man verhaftet. London, 20. März. Tom Man, der bekannte Arbeiterführer, ist gestern in Wimbledon verhaftet worden, und zwar auf Grund eines Antrages der Behörden von Salford, wo Tom Man eine aufreizende Rede gehalten haben soll.

Wasserstands-Nachrichten der Ober.

Table with 12 columns: Station, Pegel, Wasserstand, etc. for various locations like Berlin, Frankfurt, etc.

Verksammlungen und Vereine.

Gewerkschaftshaus.

Mittwoch, den 20. März.
Gewerkschafts-Kartell großer Saal.
Rabfahrer. Versammlung im Zimmer 1.

Sozialdemokratischer Verein Breslau.

Achtung, Bezugsführer!
Die Abrechnung über den Monat März ist Montag, den 25. März, abends 8 Uhr, in den Bezirkslokalen.

Sozialdemokratischer Verein für Breslau (Land).

Landbrief 3 (Bezirk Strohth). Donnerstag, den 21. März, abends 8 Uhr: Gemeindevähler-Versammlung.
Landbrief 7 (Klein-Gandau). Donnerstag, den 21en März, abends 8 Uhr: Gemeindevähler-Versammlung.

Sammlung haben alle Gemeindevähler Zutritt. Auch Frauen und Mädchen sind als Gäste gern gesehen.

Table with columns for various goods like 'Wollwaren', 'Zigarren', 'Konditoreien' and their prices.

Er erscheint dreimal wöchentlich. Provinz-Bezugsquellen-Verzeichnis. Den Lesern bei Einkäufen empfohlen.

Beuthen O.-S.

Brauereien.
Vereins-Brauerei A.-G.
Lagermittel-Kontom.

Brieg

Alkoholfreie Getränke.
Arbeiter-Konfektion.

Bäckereien und Konditoreien.
Häute, Mützen, Pelzwaren.

Hierbrauereien.
Fahrräder und Nähmaschinen.

Fleischeri u. Wurstfabrik.
Fruchtsyrup etc.

Galanterie- und Spielwaren.
Herren- u. Knaben-Garderobe.

Wohi, Eugen,
Herren- u. Knaben-Garderobe.

Holz- u. Kohlenhandlung.
Häute, Mützen, Pelzwaren.

Kanthäuser.
Bach, Frh., Kinematograph.

Kolonialwaren und Lebensmittel.
Kurz-, Weiss- und Wollwaren.

Manufakturwaren.
Möbel- und Sarg-Wagen.

Photographisches Atelier.
Schanzknecht.

Schuhwaren und Schuhmacher.
Spiegel, Möbel, Polsterwaren.

Uhren und Goldwaren.
Verkaufshandlung.

Zigarren, Zigaretten, Papierwaren.
Bunzlau

Hochschulen u. Wurstfabriken.
Königsbütte O.-S.

Bierbrauereien, Bier-Verleger.
Bürgerlich-Brauhaus, Ohlau.

Bierbrauereien, Bier-Verleger.
Bürgerlich-Brauhaus, Ohlau.

Bierbrauereien, Bier-Verleger.
Bürgerlich-Brauhaus, Ohlau.

Bierbrauereien, Bier-Verleger.
Bürgerlich-Brauhaus, Ohlau.

Bierbrauereien, Bier-Verleger.
Bürgerlich-Brauhaus, Ohlau.

Bierbrauereien, Bier-Verleger.
Bürgerlich-Brauhaus, Ohlau.

Otsch-Lissa, Stabelwitz.

Bäckereien.
Brauereien und Restaurateure.

Klose, Friedr.

Fleischeri und Wurstfabrik.
Eisen- und Fahrradhandlung.

Fahrräder und Nähmaschinen.
Kanthäuser.

Kleider- und Schuhwaren.
Kolonialwaren, Bier, Zigarren.

Leinwand- u. Baumwollwaren.
Restauranten und Fruchtweine.

Schnitt- und Weisswaren.
Schuhwaren.

Uhren- und Goldwaren.
Zahn-Atelier.

Zuckerwaren, Schokoladen, Kaffee.
Hundefeld

Fleischeri.
Fahrräder.

Herrn- und Damenkonfektion.
Häute, Mützen, Pelzwaren.

Kinderwagen, Helsekörbe, Leiterwagen.
Kochmann, S.

Schuhwarenhandlung.
Häute und Mützen.

Kanthäuser.
Kleider- und Wollwaren.

Kleider- und Wollwaren.
Kanthäuser.

Kleider- und Wollwaren.
Kanthäuser.

Kleider- und Wollwaren.
Kanthäuser.

Kleider- und Wollwaren.
Kanthäuser.

Kleider- und Wollwaren.
Kanthäuser.

Kleider- und Wollwaren.
Kanthäuser.

Kleider- und Wollwaren.
Kanthäuser.

Kleider- und Wollwaren.
Kanthäuser.

Kleider- und Wollwaren.
Kanthäuser.

Fleischeri und Wurstfabriken.

Riese, Paul, Burgstraße 1.
Kanthäuser.

Galanterie- und Spielwaren.

Wittmann, Gust., Ring 65.
Häute, Mützen, Pelzwaren.

Häute, Mützen, Pelzwaren.
Kanthäuser.

Häute, Mützen, Pelzwaren.
Kanthäuser.

Häute, Mützen, Pelzwaren.
Kanthäuser.

Häute, Mützen, Pelzwaren.
Kanthäuser.

Häute, Mützen, Pelzwaren.
Kanthäuser.

Häute, Mützen, Pelzwaren.
Kanthäuser.

Häute, Mützen, Pelzwaren.
Kanthäuser.

Häute, Mützen, Pelzwaren.
Kanthäuser.

Häute, Mützen, Pelzwaren.
Kanthäuser.

Häute, Mützen, Pelzwaren.
Kanthäuser.

Häute, Mützen, Pelzwaren.
Kanthäuser.

Häute, Mützen, Pelzwaren.
Kanthäuser.

Häute, Mützen, Pelzwaren.
Kanthäuser.

Häute, Mützen, Pelzwaren.
Kanthäuser.

Häute, Mützen, Pelzwaren.
Kanthäuser.

Häute, Mützen, Pelzwaren.
Kanthäuser.

Häute, Mützen, Pelzwaren.
Kanthäuser.

Häute, Mützen, Pelzwaren.
Kanthäuser.

Häute, Mützen, Pelzwaren.
Kanthäuser.

Häute, Mützen, Pelzwaren.
Kanthäuser.

Liegnitz

Haurwitz, Ludwig, Brauerei.
Konditoreien u. Konditoreien.

Bierbrauereien, Bier-Verleger.

Bierbrauereien, Bier-Verleger.
Bücherei.

Bücherei.
Kolonialwaren, Bier, Zigarren.

Kolonialwaren, Bier, Zigarren.
Eisen- und Stahlwaren.

Eisen- und Stahlwaren.
Fahrräder, Nähmaschinen.

Fahrräder, Nähmaschinen.
Druck- und Farbwaren.

Druck- und Farbwaren.
Fleischeri u. Wurstfabriken.

Fleischeri u. Wurstfabriken.
Uhren- und Goldwaren.

Uhren- und Goldwaren.
Zahn-Atelier.

Zahn-Atelier.
Kolonialwaren, Bier, Zigarren.

Kolonialwaren, Bier, Zigarren.
Fleischeri u. Wurstfabriken.

Fleischeri u. Wurstfabriken.
Häute, Mützen, Pelzwaren.

Häute, Mützen, Pelzwaren.
Kanthäuser.

Kanthäuser.
Häute, Mützen, Pelzwaren.

Häute, Mützen, Pelzwaren.
Kanthäuser.

Kanthäuser.
Häute, Mützen, Pelzwaren.

Häute, Mützen, Pelzwaren.
Kanthäuser.

Kanthäuser.
Häute, Mützen, Pelzwaren.

Häute, Mützen, Pelzwaren.
Kanthäuser.

Kanthäuser.
Häute, Mützen, Pelzwaren.

Häute, Mützen, Pelzwaren.
Kanthäuser.

Kanthäuser.
Häute, Mützen, Pelzwaren.

Schwarz, Adolph, Ring 50.

Schwarz, Adolph, Ring 50.
Schuhwaren u. Schuhmacher.

Schuhwaren u. Schuhmacher.

Schuhwaren u. Schuhmacher.
Schuh-Frage Granelst.

Schuh-Frage Granelst.
Kolonialwaren, Bier, Zigarren.

Kolonialwaren, Bier, Zigarren.
Strumpfstrickerei.

Strumpfstrickerei.
Toppische, Gardinen, Läuferstoffe.

Toppische, Gardinen, Läuferstoffe.
Trikotage, Weiss- u. Wollwaren.

Trikotage, Weiss- u. Wollwaren.
Uhren und Goldwaren.

Uhren und Goldwaren.
Wäsche, Wollwaren, Herrenart.

Wäsche, Wollwaren, Herrenart.
Wurstfabrik.

Wurstfabrik.
Zahn-Atelier.

Zahn-Atelier.
Zigarren, Zigaretten.

Zigarren, Zigaretten.
Häute, Mützen, Pelzwaren.

Häute, Mützen, Pelzwaren.
Kolonialwaren, Bier, Zigarren.

Kolonialwaren, Bier, Zigarren.
Gross-Leubusch

Gross-Leubusch.
Häute, Mützen, Pelzwaren.

Häute, Mützen, Pelzwaren.
Kanthäuser.

Kanthäuser.
Häute, Mützen, Pelzwaren.

Häute, Mützen, Pelzwaren.
Kanthäuser.

Kanthäuser.
Häute, Mützen, Pelzwaren.

Häute, Mützen, Pelzwaren.
Kanthäuser.

Kanthäuser.
Häute, Mützen, Pelzwaren.

Häute, Mützen, Pelzwaren.
Kanthäuser.

Patz, Weiss- und Wollwaren.

Patz, Weiss- und Wollwaren.
Lager fertiger Särge, Bantischerei.

Märzdorf/Steindorf.

Märzdorf/Steindorf.
Gemischtwaren.

Gemischtwaren.
Kolonial- und Gemischtwaren.

Kolonial- und Gemischtwaren.
Peisterwitz.

Peisterwitz.
Bäckerei.

Bäckerei.
Gemischtwaren.

Gemischtwaren.
Qualkau

Qualkau.
Bäckerei und Kolonialwaren.

Bäckerei und Kolonialwaren.
Fleischeri.

Fleischeri.
Häute, Mützen, Pelzwaren.

Häute, Mützen, Pelzwaren.
Kanthäuser.

Kanthäuser.
Häute, Mützen, Pelzwaren.

Häute, Mützen, Pelzwaren.
Kanthäuser.

Kanthäuser.
Häute, Mützen, Pelzwaren.

Häute, Mützen, Pelzwaren.
Kanthäuser.

Kanthäuser.
Häute, Mützen, Pelzwaren.

Häute, Mützen, Pelzwaren.
Kanthäuser.

Kanthäuser.
Häute, Mützen, Pelzwaren.

Häute, Mützen, Pelzwaren.
Kanthäuser.

Kanthäuser.
Häute, Mützen, Pelzwaren.

Häute, Mützen, Pelzwaren.
Kanthäuser.

Kanthäuser.
Häute, Mützen, Pelzwaren.



## Deutscher Reichstag.

30. Sitzung, Dienstag, den 19. März, nachmittags 1 Uhr.

Am Bundesratspräsidenten: Dr. Delbrück.  
Die zweite Beratung des Etats des Reichsamts des Innern wird fortgesetzt beim Kapitel

### Ausführung des Kaligesehes

mit den dazu gehörigen Resolutionen.

**Abg. Dr. Cohn (Soz.):** In der Resolution der Kommission wird verlangt, daß die Durchschnittslöhne in den betreffenden Kaliverträgen durch einen öffentlichen Anschlag bekannt gegeben werden sollen. Der Vertreter der verbündeten Regierung möchte geltend machen, daß es nicht zulässig, es widerspreche der im Gesetz festgelegten Geheimhaltungsfrist der Verteilungstabelle § 24 des Gesetzes spräche, daß nur eine Veröffentlichung der Verteilungstabelle aus, die gesonderten Maßnahmen der Kaliverteilung geheim zu halten. Darunter fallen die Löhne nicht. Sonst dürfte auch das Reichsversicherungsamt nicht die herkömmlichen öffentlichen Feststellungen über die Durchschnittslöhne veröffentlichen, denn auch ihm liegt eine solche Geheimhaltungspflicht ob. Herr Behrens hat die Veröffentlichung der Durchschnittslöhne in Reichsarbeitsblatt empfohlen. Aber so wertvoll der Inhalt dieses Blattes ist, so wird es doch nur von wenigen Interessierten gelesen, indem also das Ziel, die Arbeiter und die Öffentlichkeit in weitestem Maße über diese Verhältnisse aufzuklären, nicht erreicht würde.

Was die Propagandaangelegenheiten anbelangt, so ist zuzugeden, daß, nachdem das letztjährige Gewerke im vorigen Jahre über die Verhältnisse der Gewerke in Erfahrung gebracht hat, sich diesmal die Demonstration in weitaus größerer Zahl abgetragen hat. Wir müssen aber verlangen, daß politische Organisationen ganz dabei ausgeschlossen werden, sonst besteht die Möglichkeit zu Konflikt, in wiefern bei der Propaganda für das Kal nicht auch für die politischen Zwecke der Vereinigungen Propaganda gemacht wird.

Notwendig ist vor allem die Verstaatlichung der Kalindustrie im Interesse der Erhaltung der Lebensdauer und im Interesse namentlich der kleinen Landwirte, die jetzt das Kal nicht so billig bekommen können, wie die großen, die sich den Vorteil der Skabats zunutze machen.

Die Verstaatlichung der Kalindustrie hat aber auch im Interesse der Arbeiter. Wäre ihr Effekt lediglich der, den Staat zu bessern Lohn zu bringen und dazu, daß das der 22 Jahren geprüfte Wort, die staatlichen Anstalten lassen soziale Musteranstalten sein, zur Wahrheit würde, so wäre das schon Grund genug, für die Verstaatlichung einzutreten. Gegenwärtig haben die staatlichen Werke vielfach schlechtere Löhne als benachbarte private Werke. Das ist geradezu ein öffentlicher Skandal. (Lachendes Gekohle bei den Soz.) Auch gesundheitslich liegt die Verstaatlichung im Interesse der Arbeiter. Es ist ein weit verbreiteter Irrtum, daß der Kalbergbau nicht ernstlich so gefährlich sei, wie der Kohlenbergbau. Freilich ist jetzt nur vom Kal die Rede, aber in Vertretung meines Kollegen Sachse, der heute im Klubpräsident sein muß, spreche ich dies auch für die Arbeiter im Kohlenbergbau aus. Bei dieser Gelegenheit kann ich nicht daran vorbeigehen, daß der preussische Minister des Innern im preussischen Abgeordnetenhaus sich gestern herausgenommen hat, dem Kollegen Sachse nachzusagen, er habe den kaligenen Mut besessen, Beschimpfungen der Polizeibeamten auszusprechen. Derartige Beschimpfungen werden nicht recht eigenmächtig im Munde eines Ministers, der an der Spitze einer Behörde steht, von der einzelne Mitglieder eines Verbrechens öffentlich überführt sind. Gerade dieser Minister sollte sich hüten, über Beschimpfungen der Polizei zu sprechen. (Lachendes Gekohle bei den Soz.) Ich würde nicht in der Lage, selbst aus meiner geringen Praxis ihm eine ganze Menge von Fällen über Vergehen von Polizeibeamten nachzusagen. So habe ich ein Mißtrauen über den Meinungs eines Schutzmannes; in dem Falle wurde der Angeklagte, eben weil der Eid des Schutzmannes ein Meid war, freigesprochen, und die Kräfte des Beschutzens dem Schutzmann aufgebürdet. (Lachendes Gekohle bei den Soz.) Die Kaliverteilung ist nicht unter dem Minister des Innern, sondern unter dem Handelsminister, der sich dieser Angelegenheit gegen den Kollegen Sachse ja nicht zu eigen gemacht hat. Im übrigen muß ich es dem Kollegen Sachse überlassen, darauf zurückzukommen. (Bravo! bei den Soz.)

**Unterstaatssekretär Richter:** Der Abg. Cohn ging auf die Propagandaabende ein. Ob der Bund der Landwirte politisch ist oder nicht, kommt dafür nicht in Betracht. Daß er übrigens in das Vereinsregister eingetragen ist, beweist nicht, daß die Berliner Polizeibehörde ihn nicht für politisch hält; sie kann gegen die Eintragung eines Vereins, der wirtschaftliche Zwecke verfolgt, Widerspruch erheben, wenn sie ihn für politisch hält.

**Abg. Göttsche (Vpt.):** Vereine, die nebenbei politische Zwecke verfolgen, sollten von den Propagandaabenden nicht gehalten werden. (Sehr richtig! lachendes Gekohle bei den Soz.) Wenn der Polizeipräsident von Berlin wirklich den Bund der Landwirte für einen unpolitischen Verein erklärt hat, so hat er damit bewiesen, daß er an politische Forderungen nicht denkt. (Sehr gut! und weiter lachendes Gekohle bei den Soz.) Man verlangt, daß ein Teil der Kaligelder in die Reichskasse fließe. Das wäre aber eine indirekte Steuer. Wenn Herr Pösch das bestritt, so mußte er zugehen, daß auch die Branntweinsteuer keine indirekte Steuer ist. So bald wird ein Monopol nicht kommen. Wir können erst ruhig abwarten. Einkommen haben Sie genug an den Folgen des Kaligesehes. (Bravo! bei den Soz.)

**Abg. Graf Westphal (Kons.):** Mit dem Gedanken des Reichsmonopols brauchen wir uns jetzt noch nicht zu beschäftigen. Eine Abänderung des Kaligesehes nach so kurzer Zeit wünschen wir nicht; zunächst muß die Industrie einmal Ruhe haben.

**Abg. Göttsche (Soz.):** Im Gegensatz zu Herrn Göttsche halte ich die Kalindustrie vollständig zeitlich zur Verstaatlichung. Daß aber ein Monopol, wie wir es wünschen, nicht in den allmächtigen Einfluß der Bureaucratie geraten darf, habe ich gestern schon betont. Wie die Bureaucratie im Zukunftsstaat aussehen wird, darüber brauchen wir uns nicht zu ärgern. Vielleicht erleben wir ihn beide noch und ich habe das Vertrauen zu der Objektivität des Herrn Göttsche, daß er dann aus einem Saulus einen Paulus werden läßt. Der Einfluß der Bureaucratie in den Monopolen muß durch Mitwirkung von Arbeitervertretern paralysiert werden. (Bravo! bei den Soz.)

Die Resolution der Kommission wird angenommen. Als vierte Frachtausgangsstation wird Colmar i. C. bestimmt. Es folgt das Kapitel

### Statistisches Amt.

**Abg. Schwanau (Soz.):** Das Kapitel der unersetzten Hoffnungen ist der Teil des statistischen Amtes, der sich mit der Erforschung der Arbeiterverhältnisse beschäftigt. Wieviel bekommt man die Antwort: „Es sind Erhebungen im Gange“. Redner bespricht die Verhältnisse in der Winnebacher Fabrik. Die Arbeitszeit ist sehr unregelmäßig. Bei der letzten Erhebung wurden Arbeitszeiten von 18, 24, 30, ja 40 Stunden festgestellt. (Beifall bei den Soz.) Auf die Frage des Beirats antworteten 21 Arbeiterorganisationen, daß eine gesetzliche Regelung der Sonntagsruhe und Arbeitszeit nötig sei. Ein Gutachten des Reichsgesundheitsamtes stellte fest, daß die Unfallkatastrophen in der Winnebacher Fabrik viermal so groß ist, wie in der Landwirtschaf und fast doppelt so groß wie in den verschiedenen Industrien. Der Beirat für Arbeiterstatistik schlug eine gesetzliche Regelung vor, die eine Mindestruhezeit von 8 Stunden während der Nacht und von 10 Stunden beim Wachen der Ladung verlangte. Aber Befehl ist das nicht worden. Was bei den 25 Erhebungen, en

herausgekommen ist, zeigt die Erklärung des Ministerialdirektors vom 4. März, wonach die Verhältnisse auf dem Rhein demnach nicht unerheblich und dann erwaogen werden sollen, ob dort eine Regelung stattfinden soll. Gerade auf dem Rheingebiet des Rheins haben die Arbeiterorganisationen die größten Missetände beobachtet, und hier will nun endlich die Regierung vorgehen. Aber auf den anderen Rasterträgen, auf der Elbe und Oder, z. B. herrschen die allergrößten Missetände und da soll nichts geschehen. Die Erklärung des Regierungsdirektors muß wie eine Verhöhnung der kämpfenden Arbeiter in der Winnebacher Fabrik angesehen werden. (Lachendes Gekohle bei den Soz.)

Wir wissen ja aber auch so, wie wenig Wert den Erklärungen von den als vorübergehende Erscheinung zu betrachtenden Regierungsdirektoren beizumessen ist. Schon 1891 hat Minister von Winterfeldt eine Regelung der Verhältnisse im Verlehtengewerbe befohlen. Im April 1907 erkannte der Staatssekretär die Dringlichkeit der Regelung der Verhältnisse im Winnebacher Gewerbe an und stellte sie in Aussicht, wenn die schwebenden Erhebungen abgeschlossen sein würden. Im März 1910 erklärte dann Staatssekretär Dr. Hellwig mehrmals, er wolle nur noch das Gutachten des Reichsgesundheitsamtes abwarten und jetzt wird es wieder auf Jahre hinaus geschoben. Einen weiteren Beweis für die Langsamkeit der Sozialpolitik liefern die Erhebungen über die

### Verhältnisse im Transportgewerbe.

Dort sind Arbeitszeiten bis zu 16 Stunden festgesetzt worden, und die Kontrollen der Transportarbeiter-Verbände haben ein noch ungünstigeres Bild ergeben: 16 Stunden ohne nachfolgende genügende Ruhezeit. (Sehr richtig! lachendes Gekohle bei den Soz.) Wegen der Verletzung der Sicherheit des Publikums durch die lange Arbeitszeit der Lokomotivführer in Berlin hat der Polizeipräsident noch nichts getan. Ein weiterer Missetand ist das Kost- und Logisgeld. Wenn die Missetände heute zum Teil abgestellt sind, so hat der Transportarbeiter-Verband und nicht der Arbeiterverband zu verdanken, die ihn als ordnungsgemäß in ihren Betrieben nicht zuläßt. Infolge davon absteigt natürlich die Unfallhäufigkeit dort, wo die im Vergleich. Der Beirat für Arbeiterstatistik hat darum eine Mindestruhezeit von 8 Stunden vorgeschlagen, sowie die Freilassung von vier Sonntagen im Vierteljahr; aber auch davon ist heute nichts verwirklicht.

### Weber die Strafenbahnbetriebe

hat der Beirat keine Erhebungen anstellt, weil die Einzelnheiten in Preußen ganz wertlos. So sollen Führer nach den Dienstplänen 8, stündige Arbeitszeit haben, in Wirklichkeit haben sie oft 10 1/2 Stunden. Die Verträge der Strafenbahnen sind vielfach nach dem Straßenordnungen und Verboten gegen die guten Sitten. Sie müssen z. B. beim Verlassen des Dienstes ein sogenanntes Zeitgeld herauszahlen, das oft der Fall bei der Strafenbahnen Strafenbahngesellschaft. (Lachendes Gekohle bei den Soz.) Die Verträge enthalten sehr erhebliche Strafbestimmungen bei dem geringsten Dienstvergehen. Selbst in das Familienleben der Angestellten greifen die Bestimmungen ein, das beweist, wie notwendig es ist, daß das ganze Arbeits- und Vertragsverhältnis der Strafenbahnen einer genaueren Untersuchung unterzogen wird. Wie schon Redner sagte ist nicht geholfen, es müssen ernsthafte Schritte unternommen werden, damit auch die Strafenbahnen in den Stand gesetzt werden, ein menschenwürdiges Leben zu führen. (Beifall bei den Soz.)

**Abg. Sittler (Zentr.):** be dauert ebenfalls, daß die Verhältnisse im Verlehtengewerbe, speziell der Strafenbahnen, vom Reich noch nicht erfasst seien. Wertlos sind aber die Erhebungen in Preußen nicht. Wir legen vor allem Wert darauf, daß den Beiratsmitgliedern am Sonntag Zeit zum Besuch des Gottesdienstes gewährt wird. Ich bitte die Regierung, zu sagen, was sie gegenüber den Missetänden zu tun gedenkt.

**Gesamtrat Caspar (auf der Tribüne schwer verständlich):** Die Verhältnisse im Schiffahrtsgewerbe können nicht schematisch geregelt werden. Die Regelung der Verhältnisse bei den Weibern ist Landesache, die der Rechtsanwaltsgehilfen Sache des Justizamts. Gegen übermäßig lange Arbeitszeiten können die Landeszentralbehörden auf Grund der Gewerbeordnung Verordnungen erlassen.

**Abg. Dr. von Schulze-Gebernik (Vpt.):** beklagt einen Antrag, den Reichstages zu erwirken, gelegentlich der Reichserhebung über die Bodennutzung Ermittlungen über Ver- und Zukauf von Getreide, Mehl, Brot usw. der landwirtschaftlichen Haupt- und Nebenbetriebe für das Erntjahr 1912 zu veranstalten. Das wird sehr interessant sein für die Frage,

### welche Betriebe an den Getreidepreisen interessiert sind.

Die Statistik ist für die Handelsvertragspolitik sehr wichtig. Wir Volksparteiler fühlen uns als Vertreter der Bauern (Gekohle bei den Soz.), während die (nach rechts) lediglich den Großgrundbesitzer vertreten. (Sehr wahr! lachendes Gekohle bei den Soz.) Der Bauer hat viel mehr Interesse an hohen Preisen für Mehl, Fleisch und Milch, als für Getreide. Darum sind wir für Aufhebung der Zollerhebung. Die Bauern im badischen Oberland haben diesen unseren Antrag mit Freude begrüßt. Tagelohn lernen wir Erziehungsgeld für Luagnahrungsmittel, als Tabak und Wein nicht ab. An den Roggen- und Weizenölen aber haben nur die Bauern Interesse, die Getreideüberflüssigkeiten verkaufen; diesen wollen wir maßvolle Getreidepreise nicht verweigern, nur müssen wir erst wissen, wie viele es sind. Ich rufe also: Mehr Licht über die bäuerlichen Verhältnisse. (Lachendes Gekohle bei den Soz.) Das wünschen wir als die bayerischen Bauernpartei. (Stürmisches Gekohle.) Für wirtschaftliche Arbeiten sollte das statistische Amt nicht nur Juristen, sondern auch Nationalökonomien hinzuziehen. (Bravo! lachendes Gekohle bei den Soz.)

**Abg. Dr. Cappel (Kons.):** Wenn der Beiratsrat uns heute wieder als Vertreter des Großgrundbesitzers hinstelle, so wird diese Behauptung durch die häufige Wiederholung nicht richtig. Der Agrarpartei des Bundes der Landwirte hat er einen guten Dienst geleistet, indem er auf die hohen Verkaufspreise der Milch hinwies. Der Beiratsrat stimmte mir zu, denn wir wollen auch sehen, wie sich die Verhältnisse entwickeln werden. Die Wichtigkeit der Geburten- und Fruchtbarkeitsstatistik erkennen wir an. In dieser Beziehung ist das Bauernministerium der Lebensquell für unsere gesamte Bevölkerung, aber es gehört mit dem Grundbesitz zusammen. Der Jungbrunnen, der aus dem deutschen Rücken fließt, kann nur erhalten werden, wenn der Friede zwischen Bauern- und Großgrundbesitzern erhalten wird. (Beifall bei den Soz.)

Die Weiterberatung wird auf abends 8 Uhr verlagert. Schluss 8 Uhr.

## Preussisches Abgeordnetenhaus.

Das preussische Abgeordnetenhaus hat am Dienstag die Besprechung der Interpellation über den Bergarbeiterstreik beendet. Die Sitzung verlief weit weniger stürmisch als die vom Montag. Der Grund ist darin zu suchen, daß die Schwarzmacher wohl inzwischen eingeschlagen haben, wie leicht es ist, die Sozialdemokraten fort und fort zu provozieren. Sie schickten deshalb Redner vor, die sich im allgemeinen einer gewissen Mäßigkeit befleißigten, jedenfalls an die schwarzmachenden Geister der Stroser und Beditz nicht entfernt heranreichten.

Nachdem zunächst der Vole von Traampagnat für die Streikenden Partei genommen und die Requirierung des Militärs getadelt hatte, kam als erster und einziger Redner der Sozialdemokrat Genosse Leinert zum Wort. Leinert gab einleitend einen geschichtlichen Ueber-

blick über die Entstehung des Streiks und die Lage der Bergarbeiter. Er wies die Angriffe der bürgerlichen Parteien und des christlichen Gewerkschaftszentrums energisch zurück und rechnete mit der Regierung, vor allem mit dem Polizeiminister v. Dallwitz, gründlich ab. Seine Darlegungen verbieten deshalb besondere Beachtung, weil er im Auftrag der sozialdemokratischen Fraktion das Streikrecht bekräftigt und dort genaue Erläuterungen eingelegt hat. Großen Eindruck erweckte es, daß Leinert zum Beweise dafür, wie wenig die Arbeiter sich den polizeilichen Schutzes bedürfen, einige geladene Revolver und Pistolen auf den Tisch des Hauses niederlegte, die Arbeitswillingen abgenommen sind.

Der konservative Abg. C. scher forderte einen größeren Schutz für die Arbeitswillingen und kritisierte ebenfalls das Reichsverwehren, das den Arbeitern zu viel Freiheit gebe.

Darauf erwiderte Minister v. Dallwitz das Wort, der genau so wie gestern einige Berichte von Polizeibeamten vorlas, aus denen hervorgeht, daß die Gewalttätigkeiten von Streikenden verübt wurden, im übrigen aber seine energischen Angriffe gegen den Reichstagesabg. Sachse wiederholte. Nachdem er zwei Sachwörter des Orbenkapitals, der neugewählte nationalliberale Abg. Knuppe und der konservativen Spinzig auf, im Gegensatz zu diesen gab der Abg. Rindler dem Wunsch seiner Freunde nach einer Beendigung des Streiks Ausdruck und trat für die Hochhaltung des Kooperationsrechtes ein.

Den Schluss der Sitzung bildete eine fast einstimmige Rede des Zentrumsgesandten Brust, der alles mögliche und unmögliche, was in den letzten zehn Jahren über die Sozialdemokratie zusammengebrochen ist, aneinander gereiht hatte und durch die konservative Art seines Vortrages selbst seine Freunde zur Verwirrung brachte. Auch die Konservativen gaben ihrem Unwillen über die langen Ausführungen des Zentrumsgesandten Ausdruck; eine Anzahl konservativer Führer begab sich zu den Führern des Zentrums und machte ihnen Vorhaltungen darüber, daß Herr Brust ihre Geduld auf eine so harte Probe stellte.

Der nächste Redner wäre Genosse Liebnecht gewesen; aber im bekannten Anstandsgefühl schmit die Mehrheit dem Vertreter der Sozialdemokraten, die eben noch so unerschrocken angetreten waren, d. S. Wert ab. Auch das Zentrum stimmte geschlossen für den Schlussantrag. Es blieb Liebknecht nur noch übrig, in einer Bemerkung zur Geschäftsordnung den Abg. Brust als einen Judas Ithariot zu brandmarken.

Am Mittwoch wird die durch die Besprechung der Interpellationen unterbrochene Beratung des Kultursetzes fortgesetzt.

## Verbandsstag der Gastwirtsgehilfen.

In den Tagen vom 19. bis 23. März hält in Nürnberg der Verband deutscher Gastwirtsgehilfen seinen 7. Verbandsstag ab. Die Einleitung des Verbandes seit seinem Bestehen zeichnet folgende Zahlenreihe: Der Verband zählte Mitglieder am 1. Januar 1893: 915, 1900: 1887, 1902: 1978, 1904: 2701, 1906: 2908, 1908: 6702, 1910: 5572, 1912: 13.918 (männliche 12.936, weibliche 932). Die Auflage des „Gastwirtsgehilfen“ betrug am 1. Januar 18.000. Neben diesem Fachorgan erscheint alle 14 Tage in einer Auflage bis zu 3000 die in drei Hauptnummern gedruckte „Neue Internationale“. Die Gesamteinnahmen des Verbandes in den Jahren 1910/11 betragen 590.180,11 Mark, die Kassenbestände der Hauptkassen, des Generalkassens und der Bezirkskassen standen am 1. Januar 1912 auf 171.973,67 Mark. Der Verband veranlagte in den Jahren 1910/11 70.603,52 Mark, Reiseunterstützung 3704,90 Mark, Erziehungs 6294,05 Mark, sonstige Unterstützung 10.595,15 Mark, Streik- und Gemeinnützigkeitsunterstützung 12.980,45 Mark, Darlehen 8561,65 Mark, Reichsschutz 9418,50 Mark. Das gesamte Verbandsvermögen steigerte sich in den genannten Jahren um 33.000,87 Mark. Während der gleichen Zeit stieg die Mitgliederzahl um 1346. Um jedoch den Verband in das Verhältnisse zu seinem riesigen Arbeitsfeld zu stellen, sei darauf hingewiesen, daß 1907 im Gastwirtsgeerbe 803.603 beschäftigte Personen gezählt wurden, ohne die Arbeitslosen. Der gedruckte Vorstandsbericht konstatiert aber mit Genugtuung ein stets sich erweiterndes Klassenbewußtsein und des Organisationsgedankens während der letzten Jahre, ungewollt gefördert durch die trübsamen Folgen der famosen Steuer- und Zollpolitik des Reiches und der Bürgerlichen.

Die große „Finanzreform“ wählte einen gewaltigen Teil der 300 Millionen neuen Steuern dem Gastwirtsgeerbe auf und verschlechterte die Einkommensverhältnisse der Gastwirtsgehilfen enorm. Die Braueren wählten die neuen Steuern doppelt und dreifach auf die Wirte ab, derart, daß nach ein guter Ertragsprozent für die Braueren übrig blieb, die Wirte aber erhöhten ihre Preile oder bezahlten die Wirte und Portionen derart, daß neben der Abwälzung der Belastung für die Wirtschaften häufig auch noch ein Ertragsverlust abfiel.

Und diese Abwälzung geschah mit einer im Gastwirtsgeerbe nie gekannten Einmütigkeit, wobei auf die Angehörigen keinerlei Rücksicht genommen wurde. Die Angehörigen waren die wirklichen Leidtragenden bei der „Finanzreform“, da die erhöhten Preise das Publikum zu einer gewaltigen Entzündung aller Nebenabgaben, besonders der Trinkgelber veranlabten, auf denen die Ertrags großer Sparten gastwirtschaftlicher Angehöriger noch fast ausschließlich beruht. Das alles hat nicht wenig zur Auffklärung der Angehörigen über die Notwendigkeit fester Löhne beigetragen, und die Folge war die verhältnismäßig starke Mitgliederzunahme und eine im Geschäftsbericht ebenfalls geschätzte starke Zunahme der Lohnbewegungen wie noch kein Jahr zuvor beobachtet. Und nicht nur die auf Trinkgelber angewiesenen, auch die mit festen Löhnen arbeitenden Angehörigen, wie Köche, Kellnerpersonal usw. werden immer mehr in die gewerkschaftlichen Kämpfe hineingetrieben, weil sich ihnen durch die entsetzliche Steuerbelastung der Regierung und die dadurch bewirkte fabelhafte Lebensmittelerhöhung die Existenz mehr und mehr herabgedrückt wird.

Der jetzige Verbandsstag wird die Organisation zu ihren Aufgaben noch fähiger zu gestalten suchen vor allem dadurch, daß er das wichtige Projekt der Einführung der Arbeitslosenunterstützung realisieren will, zu der im Prinzip bereits der vorige Verbandsstag seine Zustimmung gegeben hat. Ferner stehen auf der Tagesordnung noch folgende Punkte: Lohnbewegungen im Gastwirtsgeerbe; die wirtschaftliche und soziale Lage der Nebenabstellungen, sozialpolitische Fragen im Gastwirtsgeerbe; Ein- und Auswanderung der gastwirtschaftlichen Angehörigen. — Wir werden über die Verhandlungen berichten.

## Aus der Jugendbewegung.

Von den Breslauer Pfadfindern. Die „Schulische Gesellschaft für Jugendpflege“ hielt am Freitag im Landwehrschützenpark eine Generalversammlung ab. Der erste Vorsitzende, Hauptmann v. S. a. D. Thuns, wies nach einer Begrüßung der Anwesenden darauf hin, daß der Ende vorigen Jahres gegründete Provinzialverband Schließen des Jung-Deutschland-Bundes, der im Prinzip dieselben Ziele erstrebt, wie die Schulische Gesellschaft für Jugendpflege, diese in ihrer Arbeit abgeben hätte. Der Verein habe daher sein Tätigkeitsgebiet veränderte und sich nunmehr die besondere Förderung der Pfadfindere-

wegung zur Aufgabe gemacht. Die Versammlung des Tages hierauf einstimmig die Verleihung von jezt ab „Pfadfindervereins Breslau“ zu nennen und unter dem neuen Namen dem „Deutschen Pfadfinderbund“ und dem „Jungdeutschland-Bund“ beizutreten. Alsdann erstattete der Leiter des Pfadfinderkorps „Elberfeld“, Kaufmann Kalliger Geyer, einen ausführlichen Bericht über die Entwicklung der Pfadfinderbewegung. In acht Orten Schlesiens seien Abteilungen gebildet worden, die sämtlich im Aufblühen begriffen seien. Die Breslauer Abteilung zähle heute 193 Pfadfinder, während die Beteiligung am 1. Januar dieses Jahres 108 und am 1. Januar 1911 nur 45 betrug.

Man sieht, daß die braven Patrioten gewaltige Anstrengungen gemacht haben, um auch hier in Breslau ihre „Jugendbewegung“ in Schwung zu bringen. Wahrscheinlich wird in Zukunft noch forscher gearbeitet werden, denn der leitende Kaufmann hat einen A. K. i. g. a. u. n. u. K. l. gemacht. Bei der Vorstandswahl wurden gewählt Kaufmann H. v. A. D. Thum zum 1. Vorsitzenden, Kaufmann Kalliger Geyer zum stellvertretenden Vorsitzenden, Kaufmann H. v. A. D. Verdes zum ersten Schriftführer, Dr. Kurt v. Eichhorn zum Schatzmeister.

Wenn jetzt der böse Feind nicht geschlagen wird?  
Die sozialdemokratische Jugendorganisation vor Gericht.  
Die vierte Strafkammer des Landgerichts III in Berlin hatte sich am Montag mit der Frage zu beschäftigen, ob die sozialdemokratische Jugendorganisation als politischer Verein anzusehen sei oder nicht. Die noch erinnerlich sein dürfte, hatte der Berliner Polizeipräsident im Januar 1910 die freie Jugendorganisation von Berlin und Umgebung aufzulösen, weil er sie als politische Vereinigung betrachtete, der nach dem Reichsgesetz Personen unter achtzehn Jahren nicht angehören dürfen. Wegen die Auflösungsbefehl war Klage erhoben worden. Das Oberverwaltungsgericht als höchste Instanz stellte sich jedoch auf den Standpunkt des Polizeipräsidenten und wies im Oktober 1910 die Klage kostenpflichtig ab, wodurch die Auflösungsverfügung rechtskräftig wurde. Die aufgelöste Organisation hatte nun in Berlin eine Zweiggruppe, die sich nach der Auflösung als selbständiger Verein konstituierte. Als die Polizei durch Beschreibung von Jugendlichen hiervon Kenntnis erhielt, wurde sie einen Beamten in das Versammlungsort, in dem gerade eine Versammlung stattfand. Der Beamte stellte die Namen der Anwesenden fest, die nun sämtlich als Mitglieder der „freien Jugendorganisation“ bezeichnet. Was in der Versammlung verhandelt wurde, stellte der Beamte fest. Er sah nachher lediglich von außen durch das Fenster, daß getan wurde. Wegen die festgestellten 22 Mitglieder, 11 junge Männer und 8 Mädchen, wurde Anklage wegen Uebertretung des Reichs-Vereinsgesetzes erhoben. Die Angeklagten bestritten sämtlich sich strafbar gemacht zu haben. Von der Verteidigung, die in den Händen des Rechtsanwalts Dr. Kurt Meisels liegt, wird geltend gemacht, daß der Verein einerseits keine Organisation des aufgelösten Vereins, sondern ein selbständiger Verein ist. Andererseits aber ist der Verein nicht politisch. Er bezweckt lediglich, seine Mitglieder weiterzubilden. Das Schöffengericht verurteilte den Beamten der Verhaftung bei und sprach am 20. September 1911 die gleiche Anklage frei. Begründet wurde das freisprechende Urteil damit, daß nicht erwiesen sei, daß der Verein eine andere Tendenz verfolgt, als lediglich die Fortbildung seiner Mitglieder. Der Verdacht, daß eine Einwirkung auf politische Angelegenheiten beabsichtigt wird, bestehe zwar hier bei einem nicht-schlesischen und nicht lediglich dem Verlangen bloßen Arbeitervereins, doch weil es ein Verein von Arbeitern ist, so daß sämtliche derselben politischen Partei angehören. Naturgemäß gewinn jeder Verein, der sich mit Förderung befaßt. Einfluß auf die Politik sei aber ein solcher Verein nach nicht als gefährlich anzusehen. Die Strafkammer schloß sich der Auffassung an und erkannte auf kostenpflichtige Verurteilung der Verurteilung der Staatsanwaltschaft, jedoch es hiernach bei der Freisprechung verbleibe.

### Schlesien, Posen und Nachbargebiete.

#### Achtung, Gewerbekassler und Parteigenossen!

Von jezt ab sind die Produkte der Brauerei Haffelbach in Kamslau für alle Gewerbekassler und Parteigenossen boykottiert. Herr Haffelbach hat 42 in seinem Betrieb beschäftigte Arbeiter auf das Straßengässchen geworfen, weil sie sich der Berufsorganisation angeschlossen haben.

In allen Lokalen, wo Haffelbachbier ausgeschenkt wird, weide man dieses so lange, bis den Verkäufern das gesetzliche Gewährleistung Recht zugesprochen wird.

**Brieg, 20. März.** Die Auszerrung der Pann und Möbelschiller dauert unverändert fort. Von den Auszerrten haben bereits 21, darunter 5 verheiratete, den Brieger Staub von den Pantoffeln geschüttelt, so daß nur noch 30 am Ort verbleiben. Sollte sich der Kampf gegen den Lederimitat der rickständigen Tischlermeister weiter hinziehen, dann wird der Abzug der einzelnen Gesellen fortzuauern bis nur noch die zur Sperrung der Betriebe unbedingt erforderliche Zahl zurückbleibt. Daß die hier bestehenden Arbeitsbedingungen zu den schlechtesten zählen, beweist der schwache Löhne. Bis jetzt ist nur ein Arbeitswilliger eingetreten, der bei dem Drehschleifer Heitzog wohnt.

**Brieg, 20. März.** Krieg im Frieden. Durch einen schweren Unfall beim Schießen ist Montag der Leutnant Fischer von der 5. Kompanie des 136. Regiments lebensgefährlich verletzt worden. Ein Schuß durchbohrte ihm den Unterleib. Neben den schweren Unfall des Offiziers wird folgendes mitgeteilt: Nach beendeten Schießen entlud sich eine Wistole in der Hand eines Unteroffiziers und das Geschloß durchschlug den Unterleib des Offiziers. Er wurde in das Garnisonlazarett gebracht, die erste Hilfe leistete noch auf der Wiese der sofort herbeigeholte Dr. Kluger. Der Verletzte ist nachts durch einen aus Breslau herbeigeholten Spezialarzt operiert worden. Sein Zustand ist sehr bedenklich, aber nicht hoffnungslos. Ob eine Heilungsfähigkeit des unglücklichen Schützen oder ein verhängnisvoller Zufall vorliegt, wird die Untersuchung ergeben.

**Hermesdorf (Knoth), 20. März.** Ein Verbrechen? Der 11 jährige Sohn des Maurers Heinrich wurde Montag früh in der Stelzerischen Scheune erhängt aufgefunden. Während der Körper an einem an der Decke hängenden Strick hing, waren die Hände gebunden und an einer Leiter festgemacht. Die Städtische Staatsanwaltschaft hat die Untersuchung eingeleitet.

**Hermesdorf (Knoth), 20. März.** Mieriumsfund. Bei einem Neubau in Ringenhain wurden mehrere 1000 Stück Silbermünzen, aus dem 16. und 17. Jahrhundert stammend, aufgefunden.

**Goldsberg, 20. März.** 300 Mark Belohnung. Durch einen am 17. März 1911 in Neudorf am Größdörge zur Post abgegebenen anonymen Brief sind mehrere Familien in Nieder-Albersdorf wegen angeblicher schwerer Verbrechen bei der Pöngner Staatsanwaltschaft denunziert worden. Es sind jezt 300 Mark Belohnung auf die Ermittlung des Briefschreibers zugesetzt worden.

**Oschan, 20. März.** Böhlicher Tod. Der 81 jährige Zimmermann Meyer starb gestern mitten auf dem Wege zur Arbeitstätte an der Gde Bahnhofs- und Gartenstraße plötzlich zusammen. Ein Wundstich hatte seinem Leben ein Ende gemacht.

**Orts, 20. März.** Verschaffter Eindrescher. Am Sonntag nachmittag ist es endlich gelungen, den Eindrescher, der hier zahlreiche Kontoreinbrüche verübt hat und auf dessen Ge-

greifung 500 Mark Belohnung ausgesetzt waren, im Kurhause zu Biesitz (an der Landdestrone) zu verhaften. Es ist dies der 25 Jahre alte Arbeiter Malbrich aus Gröblich. Der Verhaftete stellt die Einbrüche noch in Abrede.

**Bromberg, 20. März.** Mit 7200 Mark Pensionierter. Stadtbaurat Meyer wurde jezt durch Beschluß der Stadtverordnetenversammlung auf sein Gehalt hin zum 1. April mit 7200 Mark pensioniert. Eine anständige Summe, um bis an Lebendende ruhige Tage zu verleben. Nun hat sich aber der Herr Baurat vorgenommen, die Pension nicht in Bromberg, sondern in Rilmersdorf bei Berlin zu verleben.

Die Spionageaffäre. Der Gouvernements-Schreiber Boelferling aus Thorn wurde bekanntlich vor einigen Wochen in Berlin verhaftet und seine Frau erlöste hier in Bromberg daselbstes Schicksal. Jezt ist nun durch die Untersuchung festgestellt, daß er den Mobilisierungsplan der Festung Thorn an eine fremde Macht verkauft hat. Die hohen Geldsummen, die ihm dafür zugesandt wurden, erregten den Verdacht, was zu seiner Verhaftung führte.

Durch Selbstmord der Strafe entzogen. Vor einigen Tagen verschwand bekanntlich ein Bankkassierer nach Unterschlagung von 18 000 Mark, so meldeten die Bromberger Blätter, ohne den Namen zu nennen, den sie aber wußten. Der ungetrene Kassierer heißt Bengsch, und hat sich jezt in der Schweiz, wohin er geflüchtet war, erschossen. Die Ostbank für Handel und Gewerbe, das größte Bankinstitut am Blase, ist bei dieser Sache die Leidtragende. Wie aus zuverlässiger Quelle berichtet wird, bezog der Flüchtling als Kassierer dieses großen Finanzinstituts ganze 180 Mark pro Monat. Interessant ist bei dem Fall, daß es den beiden bürgerlichen Zeitungen am Orte recht schwer fällt, von dem Fall überhaupt Notiz zu nehmen. Es mag ja sein, daß solch ein Vorkommnis in Verwandtenkreisen unangenehm ist, zumal ein Einzel-Stadtvorordneter und stellvertretender Stadtvorordnetenvorsteher ist. Aber warum hier die Rücksicht und bei Arbeitern nicht?

### Aus Oberschlesien.

#### Zur Bergarbeiter-Lohnbewegung in Oberschlesien.

Nach den Berichten bürgerlicher Blätter sind die einzelnen Grubenbeteiligungen mit den Arbeiterausschüssen ihrer Belegschaften in Verhandlungen eingetreten. Sie sollen bereit sein, eine 10prozente Lohnerhöhung oder eine Schichtzulage bis zu 50 Pfg. zu gewähren. Derartige Zugeständnisse sollen insbesondere demnachst von der Charlotte-Grube bei Czernitz, der Konfordia-Grube, der Hedwigwund-Grube und der Königin-Elizabeth-Grube zu erwarten sein.

Trotz der ausdrücklichen Mahnung der fünf an der Lohnbewegung beteiligten Verbände haben eine Anzahl von Bergarbeitern democh die Arbeit niedergelegt. Es sind einige von den vertriehen in Oberschlesien wiederkehrenden wilden Streiks, die in schlechter Behandlung und fortwährenden Lohnabzügen ihre Ursache haben.

Auf der Königin-Elizabeth-Grube in Jabrze hat der Streik, der sich am Montag früh auf den Herrmannsgrube beschränkte, am Abend auch auf die Forembaschacht übergegangen und wird sich schonbar auch auf den Georgsgrube ausdehnen, während es auf dem Weifelde gön. Zu der Nachschicht fehlten auf dem Herrmannsgrube von 681 Mann der Belegschaft 319, auf dem Forembaschacht von 681 Mann 239. In der Frühlicht fehlten auf dem Herrmannsgrube von 777 Mann 381, auf dem Forembaschacht von 702 Mann 235 und auf dem Georgsgrube von 596 Mann 95.

Auf der Concordia-Grube der Aktiengesellschaft Donnersmarchhütte in Jabrze sind die am Montag ausständig geleordneten 200 Schläger heute früh sämtlich wieder zur Schicht eingefahren. Auf der Charvotz-Grube der Knobler Steinwälderwerkstatt in Czernitz ist die Lage unbedenklich. Es klaffen 370 Schläger im Aushauße, die sich auf die beiden Schächte Karl und Schreiber verteilen.

#### Die plötzliche Erkennung.

Während im Ruhrgebiet die Christlichen den erbärmlichsten Zerkbroch verübten, wodurch der große Streik im Ruhrrevier verloren ging, scheinen die Christlichen und die Facharbeiter in Oberschlesien aus einem ganz anderen Holze geschnitten zu sein. Aber nur scheinen. Man möchte nämlich nur zu gern verhehlen, daß die Oberschlesische Arbeitererschaft von dem christlichen Arbeitererrat im Ruhrgebiet etwas erfährt, und deshalb ist man hier radikal.

Aber auch diese Heuchelei nützt nichts mehr, die Christen und Facharbeiter sind von der ganzen obereschlesischen Arbeiterschaft erkannt, das haben sie bereits am letzten Sonntag erfahren müssen. Am nächsten Saale in Schwientochlowsky fand eine vom Bergarbeiterverband einberufene Versammlung statt. Kopf an Kopf handten die Knappen und lauschten den Ausführungen des Referenten Gen. Hering-Deuten. Wurden seine Ausführungen über die Bergarbeiterbewegung schon mit großem Beifall aufgenommen, so steigerte sich dieser Beifall zu einem wahren Sturm, als er den Verrat der Christlichen und die Haltung der Zentrumsparrei im Reichstagen einer eingehenden Kritik unterzog und auf das schärfste gezielte. Denselben Beifall erntete auch der Referent in volkstümlicher Sprache, Gen. Gzajor. Nachdem ein Mitglied der Berufsvereinigung gesprochen, dem gleichfalls Beifall gezollt wurde, meldete sich der christliche Führer G. A. Ram hatte er aber einige Worte gesagt, als auch schon eine einstimmige Empörung durch den ganzen Saal ging. Hering verwarf den Redner Gehör, als er aber mit Verhöhnungen und Beschuldigungen der Streikenden im Ruhrgebiet operierte, und als er gar die unwahre Behauptung aufstellte, freiorganisierte und Berufsvereiner hätten in Versammlungen der Christlichen mit Vorgesetzten geworfen, da mußte der Herr Zuda aufhören. Genosse Hering belächelte die Wahrgleichheit dieses Christen, worauf die Versammlung nach einstimmiger Annahme der Resolution mit einem stürmischen Hoch auf den Bergarbeiterkampf geschlossen wurde.

In demselben Lokal fand dann abends 7 Uhr eine christliche Versammlung statt. Schon zu Beginn derselben ging es sehr lebhaft zu. Der Referent führte den üblichen Gieranz auf, aber die Zwischenrufe zeigen ihm, daß mit solchen Mäßen nichts anzufangen ist. Endlich sah er sich genötigt, zu erklären, daß die Christlichen hier in Oberschlesien, wenn es zum Streik kommt, mitreisen werden. In der Debatte wurde den Christen dann unter großem Beifall der Versammlung von Mitgliedern des Bergarbeiterverbandes und der Berufsvereinigung gründlich die Wahrheit gesagt. Und obgleich noch Zentrumsredner eingetragenen waren, schloß man die Versammlung. Zu erwähnen ist noch, daß die Christlichen gleich zu Beginn der Versammlung die Folger hölten.

So schätlich ging es diesen Helben in Jabrze. Zur selben Zeit als Genosse Stenizky zu tausenden Bergarbeitern unter reinem Himmel in Blömenden Regen sprach und einmütigen Beifall fand, hatten sich einige hundert Personen im Schulsaal eingekümmert, um den Paradedarbeiter des Zentrums, den Reichstagsabgeordneten Kossman anzuhören. Aber auch die Zwergorganisierten Arbeiter folgten dem Herrn Bull und Kossman, daß man das Zentrum und die Facharbeiter durchgehau hat. Nur unter großen Schwierigkeiten gelang es, die Versammlung

zu Ende zu bringen. Nach dieser Versammlung sollte noch eine in volkstümlicher Sprache stattfinden, was sich aber als unmöglich erwies, denn die Bergarbeiter wollten den christlichen Schwindel nicht hören, der Referent blieb so oft er auch zu reden verfuhte unverständlich.

Nur in Königsgrube hatten die Facharbeiter etwas Glück. Sie berieten eine „große“ Belegschaftsversammlung für die Königs- und Lauragruube ein und künftigen mit großem Tamtam den Reichstagsabgeordneten Kossman als Referenten an. Aber welcher Reinfall! Von der mehr als 5000 Mann betragenden Belegschaft waren etwa 150 Mitglieder der Fachabteilung erschienen. Aber Herr Kossman konnte auch hier keinen Widerhall finden. Nachdem Herr Bull noch genützend gevoletzt, daß die Lohnforderung berechtigt, aber nicht gestreift werden darf, fand auch diese „große“ einzig ruhig verlaufene Versammlung ihr Ende, ohne den Veranstaltern auch nur den geringsten Nutzen gebracht zu haben.

Die Christlichen und Facharbeiter sind erkannt, daß haben die letzten Vorgänge zur Evidenz bewiesen. In unsern Gewerkschaften wird es nun liegen, diese günstige Situation auszunutzen, den Verrat im Ruhrgebiet der ganzen Bergarbeitererschaft vorzuführen, den Feuchlern die Maske runterzureißen.

**Katibor, 19. März.** Die Gefahren der Grube „Petreshofen“ in Pulschin wurden drei Bergleute verschüttet. Alle drei sind tot.

Wieder drei Grubenklaven, die auf dem Schlachtfelde der Arbeit ihr Leben lassen mußten. Trotzdem die Bergarbeiter tagtäglich dem Tod ins Auge schauen müssen, verweigert man ihnen immer noch einen einigermaßen anständigen Lohn.

**Wentzen, 20. März.** Noch ein Bergmanns Leben. Der Bergmann Marusevyl von hier wurde auf der Feinheitsgrube durch Absturz in den Schacht getötet. Die Leiche wurde nach der Leichenhalle des Knappschafts-Lazarets übergeführt.

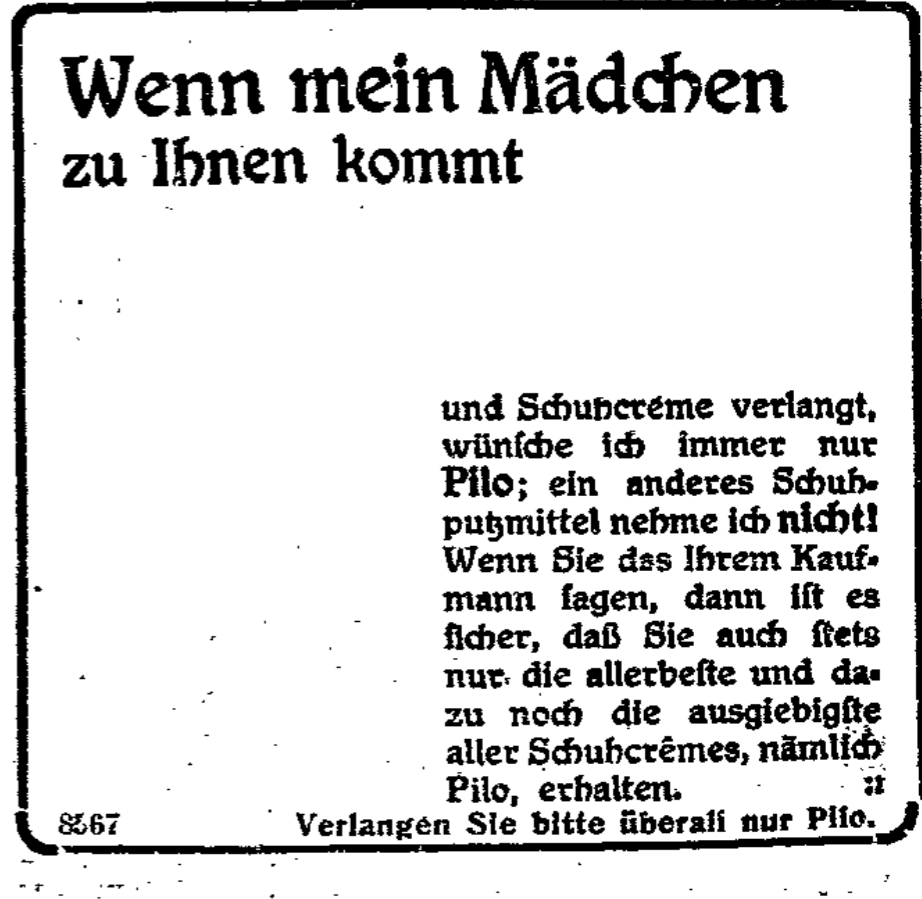
**Wiesitz, 20. März.** Ein zweites Opfer. Wie wir erfahren, ist nunmehr auch Frau Dziuba, die beim Wüchen des Spinnstuhls in Gallschischen Wäghause in Smaludy schwere Brandwunden davontrug, den Verletzungen am Sonntag erliegen.

**Wognitzsch, 20. März.** Raub-Heberfall. Montag abend in der neunten Stunde ging das Dienstmädchen Anna Schneider, das bei dem Schlafhausverwalter Alster in Wognitzsch bedient ist, die Ferdinandstraße entlang, als plötzlich ein Mann an sie herantrat und sie mit der einen Hand am Hals umfaßte, mit der anderen versuchte, der zu Tode Erschrockenen das Handtäschchen mit über 15 Mk. Inhalt zu entreißen. Auf die Hilferufe der Genannten ließ der Räuber zwar von seinem Opfer ab, verschwand aber mit der Beute in der Richtung auf die Sandgrube nach Kattowly. Arbeiter der Ferdinandgrube nahmen die Verfolgung des Räubers sofort auf, allein ohne Erfolg. Die an dem Abend herrschende Dunkelheit hat seine Abucht begünstigt.

Für die Inserate übernimmt die Redaktion nur die prägnanteste Verantwortuna.



**Persil**  
für  
Kinderwäsche  
(Wichtig - lesen!)  
Das selbsttätige  
Waschmittel.  
Unentbehrlich für jeden kinderreichen Haushalt. Vereinfacht und erleichtert das tägliche Waschen der Säuglingswäsche, macht sie geruchfrei und schneeweiß, selbst wenn vorher stark vergilbt. Bestes Desinfektionsmittel bei Krankheiten.



Wenn mein Mädchen zu Ihnen kommt  
und Schupcreme verlangt, wünsche ich immer nur Pilo; ein anderes Schupmittel nehme ich nicht! Wenn Sie das Ihrem Kaufmann sagen, dann ist es sicher, daß Sie auch stets nur die allerbeste und dazu noch die ausgiebigste aller Schupcremes, nämlich Pilo, erhalten.  
Verlangen Sie bitte überall nur Pilo.

Küchlein, wo von die Mittel an die Hand geben, seinen Weg weiterzuführen, wenn er ihn verlieren sollte oder über die ein- zige Brücke hinweg im Unklaren wäre. ...

**Wärmeerkaltung** gibt uns den Kreislauf des Wassers recht interessant zu machen. ...

**Wahrer Geschichtler**. Der vierjährige Karl fiel vor der Haustür auf den letzten Steinhaufen und spielte. ...

**Der Herr Landtagspräsident** bewahrt eines Tages auf dem Balkon, daß einer der ihm unterstellten Referendare einem ...

**Arbeitslosigkeit**. In diesem Bezirk wurden Gedächtnis nicht gefunden, das beweist, daß die Arbeiter auch alles vertrieben haben!

**Frühlingshoffnung**. Heute dich wieder, du Menschenkind, nun ist das Winter's Herrschaft zu Ende. ...

**Wahrer Geschichtler**. Der vierjährige Karl fiel vor der Haustür auf den letzten Steinhaufen und spielte. ...

**Der Herr Landtagspräsident** bewahrt eines Tages auf dem Balkon, daß einer der ihm unterstellten Referendare einem ...

**Arbeitslosigkeit**. In diesem Bezirk wurden Gedächtnis nicht gefunden, das beweist, daß die Arbeiter auch alles vertrieben haben!



**Blätter zur Belehrung und Unterhaltung.** 1912. Breslau, den 21. März.

**Drei Söhne**. Aus dem Dänischen. Erzählung von Andersen. ...

**Der Herr Landtagspräsident** bewahrt eines Tages auf dem Balkon, daß einer der ihm unterstellten Referendare einem ...

**Arbeitslosigkeit**. In diesem Bezirk wurden Gedächtnis nicht gefunden, das beweist, daß die Arbeiter auch alles vertrieben haben!

**Frühlingshoffnung**. Heute dich wieder, du Menschenkind, nun ist das Winter's Herrschaft zu Ende. ...

**Wahrer Geschichtler**. Der vierjährige Karl fiel vor der Haustür auf den letzten Steinhaufen und spielte. ...

**Der Herr Landtagspräsident** bewahrt eines Tages auf dem Balkon, daß einer der ihm unterstellten Referendare einem ...

**Arbeitslosigkeit**. In diesem Bezirk wurden Gedächtnis nicht gefunden, das beweist, daß die Arbeiter auch alles vertrieben haben!

